



Nr. 527. Morgen-Ausgabe.

Einundsechzigster Jahrgang. — Eduard Trewendt Zeitungs-Verlag.

Mittwoch, den 10. November 1880.

Mannesmuth.

Nein, als vollen Mannesmuth bezeichnet die „Schles. Zeitung“ in einem Leitartikel die Unterschrift unter einer Petition, welche gegen die Einwanderung ausländischer Juden und für die Auschließung der Juden von gewissen Aemtern, besonders Richter- und Lehrer-Aemtern, gerichtet ist. Wir wollen nicht sagen, daß es gerade das Gegenheil von Muth ist, an der Spize einer überwältigenden Majorität gegen eine verschwindend kleine Minorität aufzutreten, aber protestieren wollen wir gegen den Missbrauch von Worten wie Mannesmuth in einer Sache, die augenblicklich eine zeitlang die öffentliche Meinung irre zu führen strebt. Nein, Mannesmuth ist es wahrhaftig nicht, in das öffentliche Geschrei einzustimmen, welches behauptet: „Allerwärts, wo Christ und Jude in sociale Beziehungen treten, ist der Jude Herr, der Christ Diener“; Mannesmuth ist es nicht, an der Zukunft unseres Vaterlandes zu zweifeln, wenn noch mehr Juden einwandern, als es bisher geschehen. Wir denken, unser Vaterland steht auf ganz anderen Stützen und Grundlagen, als das es durch einige Juden mehr oder weniger — selbst wenn sie in stolzen Palästen wohnen (auch dieses die Ausbeutung der Armen gegen die Reichen benützende Mittel verschmäht die Petition nicht) — gestürzt werden könnte; wir denken, gerade die blutigen Kämpfe unserer Gegenwart, an denen doch auch die Juden ihren Anteil haben, haben bewiesen, daß der Mannesmuth doch auf einem ganz anderen Gebiete zu suchen ist, als in dem mittelalterlichen Hep-Hep-Geschrei gegen die Juden; wir denken, gerade durch diese Kämpfe und durch das Mitwirken aller Deutschen ohne Ausnahme steht unser Vaterland so hoch und hehr da, daß es jedem feindlichen Angriffe Europas gewachsen ist. Und da soll es sich fürchten, wenn noch einige Juden einwandern! Und solche Furcht und Angst unterschreiben — soll Mannesmuth sein? Geht doch — wir lieben sie auch nicht, die Einwanderer aus Galizien und Polen — aber wir sind nicht stolz auf diese Abneigung und blähen uns nicht deshalb mit Mannesmuth, und wir denken, die Deutschen, zu denen wir allerdings die in Deutschland erzogenen und gebildeten, an unseren Lasten mit tragenden und ihre Staatspflichten so gut wie wir erfüllenden und unjüngere Kämpfe mitkämpfenden Juden mit rechnen, werden den galizischen und russischen Juden Mannes genug sein, sie brauchen deshalb noch nicht die Hilfe des Fürsten Bismarck zu erbitten und somit ihren „vollen Mannesmuth“ zu dokumentieren.

Ihr meint, man habe aus der Reihe jener mannesmuthigen Männer, welche die Petition unterzeichnet haben, bereits Namen herausgegriffen, um mit ihnen Träger zu rechnen. Ja, wir greifen gerade mit Bezug auf unsere Breslauer Verhältnisse Einen Namen heraus, aber mit vollem Recht; alle übrigen konnten darunter stehen; wir haben sie, soweit wir sie kennen, auch unter politischen Petitionen gefunden; aber dieser Eine durfte nicht darunter stehen, und das ist: Professor Dr. H. Fechner, Oberlehrer am Johannes-Gymnasium zu Breslau, und zwar aus folgendem Grunde: Die städtischen Behörden Breslaus hatten es nach jahrelangem Streite mit dem Cultusminister Mühlner endlich durchgefämpft, daß das neue Gymnasium unter dem Namen Johannes-Gymnasium als confessionelles eröffnet wurde, d. h. als ein Gymnasium, an welchem neben evangelischen und katho-

lischen auch jüdische Lehrer angestellt wurden. Man weiß, wie dieser Geisteskampf, aus welchem die Stadt Breslau endlich als Siegerin hervorging, in ganz Deutschland gefeiert wurde. An diesem Gymnasium wirkt im Verein mit jüdischen Lehrern Professor Dr. H. Fechner und hat die Pflicht, evangelische, katholische und jüdische Kinder zur Humanität zu erziehen. Herr Professor Fechner hat die Petition mit unterschrieben, welche seinen jüdischen Collegen die Lehrer-Eigenschaft, welche die Stadt Breslau ihnen erkämpft hat, wieder entzieht. Wir denken, die Thatsache spricht für sich allein. Mag es die „Schles. Zeitung“ Mannesmuth nennen, wir nennen es anders. Wir meinen, Herr Dr. Fechner hätte eine Stelle an diesem Gymnasium überhaupt ablehnen müssen, wenn sie so sehr seiner Überzeugung widersprach.

Leo XIII. und die Märzdecrete.

Als Pio Nono das Concordat mit Österreich unterzeichnete, obwohl er fand, daß so manche Bestimmung desselben „nach Josephinismus rieche“, meinte er, es werde immerhin noch einige Zeit vergehen, bis der Staat die „eingewurzelte Gewohnheit“ ablege, sich in kirchliche Dinge zu mischen, und von dem Argwohne lasse, als ob die Kirche jemals in weltlichen Sachen nach der Herrschaft strebe. Wie diese Mahnung zu verstehen sei, lehrt uns am klarsten der Brief Leo XIII. an Cardinal Guibert über die Ausführung der Märzdecrete. Dies Schreiben greift unendlich weit über seinen ostensiblen Zweck hinaus und verbreitert die höchste Aufmerksamkeit nicht blos in Frankreich, sondern überall da, wo die Staatsregierung noch nicht entschlossen ist, den Gang nach Canossa anzutreten. Nie hat Leo's Vorgänger die Grundsätze des Syllabus, daß alle weltliche Gewalt nur bei Sanct Peter zu Lehren genommen ist, so schroff in das Bordertreffen der politischen Discussion gerückt, wie es in diesem Schreiben geschieht. Auch handelt es sich da sicherlich keineswegs blos um einen theoretischen Herzberg, sondern um den ersten Schritt zu praktischem Vorgehen: denn gleichzeitig mit dem Briefe an Guibert wird ja auch die Nachricht bekannt, daß der päpstliche Stuhl mit Russland sich verständigt hat, dem Pius IX. noch zur Zeit des Türkenkrieges, Arm in Arm mit dem Padischah ebenso rücksichtslos wie energisch entgegengrat. Das Oberhaupt der katholischen Kirche also will sich im Osten Luft schaffen, um die Hände frei zu haben für die Conflicte in Westen und wohl auch im Herzen Europa's. Das wird man gut thun sich allenthalben zu vergegenwärtigen, wo man, aus unpolitischer Sentimentalität oder ungezeitiger Friedensliebe, nicht über Lust hätte, im Kulturmampfe zur ungünstlichen Stunde abzurüsten.

Leo's Brief verhindert, wenn er auch zunächst nur an Frankreichs Adresse gerichtet ist, doch aller Welt, daß die Canonies des Katholischen Concils, so weit es sich um das Verhältnis der beiden Schwestern zu einander handelt, heute gerade ebenso unwandelbar die Richtschnur des Papstthums bilden, wie vor einem Jahrzehnt. „Die katholische Kirche tadelt keine Regierungsform und es ist ihr einerlei, ob Einer herrscht, oder Mehre... man muß der Regierung in Allem was Recht ist gehorchen; aber niemals ist man einer unrichtigen Regierung Gehorsam schuldig in Dingen, die in der Ver-

fassung oder in der Verwaltung dem Rechte widersprechen... Recht aber ist, was, wie die Declaration der Klöster, die Billigung der Bischöfe findet, die gleich dem Papste eingesetzt sind durch den heiligen Geist, um die Kirche zu leiten, während die Rolle der anderen Christen Unterwerfung und Gehorsam ist.“ Das heißt in ehrlichem Deutsch: ob in Frankreich oder irgend einem anderen Staate eine erbliche Dynastie oder ein Präsident gebietet, ist dem Vatican ganz gleichgültig, nur muß der Chef der Einen, so wie der Anderen unbedingt den Lehren des Syllabus gehorchen. Die Enthaltsamkeit der Kirche in weltlichen Dingen geht genau so weit, daß sie sich nicht darum kümmert, ob das Staatsoberhaupt ein Philipp II. oder ein Dr. Francia in Paraguay ist und daß sie sich nicht die Zumutung aufdrängt läßt, selbst ihren ergebensten Sohn in dem Beste der Macht zu schützen, wenn sie dabei für sich selber Gefahr zu laufen fürchtet und sich sicher glaubt, bei dem eventuellen Wechsel des Regiments nichts zu verlieren. Wer hat mehr für die katholische Hierarchie gethan, als Louis Napoleon und seine fromme Spanierin Eugenie, die ihren Thron förmlich dem Vatican zum Opfer gebracht, indem sie die Kriegserklärung gegen die deutschen Kaiser an demselben Tage in Berlin übergeben ließen, an dem in Rom das Unfehlbarkeitsdogma vollzogen ward? Was aber hat der Clerus nach dem 4. September den Bonapartisten geholfen? Alle seine Sympathien waren auf Seiten der Lilien, weil er von den Bourbonen doch noch mehr für die Sache der römischen Hierarchie erhoffte! Wie ward der unglückliche Maximilian von der Curie behandelt, als er für die großen Dienste, die er der Sache der Schwarzen in Mexico geleistet, nun auch die Hilfe Roms in Anspruch nahm? Mit solchem Eynismus trennte der heilige Stuhl die Sache der Hierarchie von der des sinkenden Kaiserthums, daß selbst die arme Charlotte persönlich bei dem heiligen Vater im Vatican eine eben so herzlose Abweisung fand, wie bei dem Imperator in den Tuilerien. Der Wahnsinn, zu dem der Empfang an der Seine den Keim gelegt, kam durch die Absertigung an der Libe zum vollen Ausbruch, während Roms übermächtiger Nuntius in Mexico dem verzweifelnden Kaiser würdig zu erklären wagte, er sei gerade so ein Unterthan des Papstes, wie der letzte seiner eigenen Unterthanen ihm selber Gehorsam schulde. Es ist das derselbe Meglia, von dem Bismarck erzählte, er habe gesagt, nur der Ausbruch einer Revolution vermöge die Sache der Römlinge zu retten. Aber gerade Fürst Bismarck hat auch, ehe er in den Kulturmampf eintrat, das offene Geständniß abgelegt, seine Partei habe sich getäuscht, als sie 1848 auf den Clerus zur Beschwörung der Märstürme gerechnet: da habe nachher doch das Militär das Beste thun müssen. Trotzdem hält Rom zähe an seinen alten Läusigkeiten fest.

Leo XIII. spricht mit staunenswerther Ungenauigkeit aus, daß ihm wie seinem Vorgänger die freie Kirche nichts Anderes bedeutet, als das freie Verfügungsberecht der Kirche über alle staatlichen Mittel zur Erreichung der hierarchischen Zwecke. Diese freie Kirche braucht sich dann allerdings nicht mehr in weltliche Dinge einzumischen, sinnemal die ganze weltliche Gewalt nur ein blindes Werkzeug in ihrer Hand ist — nichts als ein Stecken, wie es im Jesuitenbrevier

Neues von und über Mozart.

Als zu Ende des vorigen Jahrhunderts der bekannte Musikschriftsteller F. Kochiz eine Biographie Mozarts zu schreiben beschloß, erbaten die Verleger Breitkopf u. Härtel sich von Mozarts Witwe und Schwester Material zu derselben. Die Beiträge flossen reichlich, allein die Papiere „gerieten in Verlust“. Jetzt endlich kommt ihr Hauptinhalt zum Vorschein: eine alte Abschrift in zwei Heften. Der fleißige, aber auch manchmal bärenhaft zutappende Musikforscher G. Nottebohm hat dieselben soeben bei jener Firma herausgegeben. Der Titel lautet „Mozartiana“. Wir wollen einiges allgemein Interessantes daraus, in den erforderlichen historischen Zusammenhang gebracht, mitteilen. Denn das Ganze ist eben nur Material und obendrein völlig ungeordnet, sowie den beiden Frauen der Zufall oder das Nachsuchen das Einzelne in die Hände brachte, also für den Leser nicht zu greifen. Auch wiederholt sich Vieles, was schon in Fahns Biographie, in „Mozarts Briefen“ (2. Aufl. 1877) und in dem ebenfalls erst kürzlich erschienenen Buche „Mozart nach den Schilderungen der Zeitgenossen“ enthalten und also dem Leser zugänglich ist. Doch bleibt genug, um auch hier aufs Neue in Mozarts Charakter und in sein von so vielen Seiten geplagtes und gemartertes Dasein hineinzuschauen. Wir geben ein Stück seines Ehelebens und seiner ökonomischen Noth in der letzten Lebensperiode.

Aus der bekanntlich so stürmischen Brautzeit des Meisters stammt ein Wort in das mit Bildern versehene Gebetbuch seiner so innig geliebten Constanze: „Derjenige, welcher in diesem Buchel all die Bilder umgewandt und auf jedes was darauf geschrieben hat, ist ein — nicht wahr Constanz? Nur ein einziges hat er verschont, weil er gesehen, daß sie es doppelt hat und er sich daher Hoffnung macht, daß sie zum Andenken zu bekommen. Wer schmeichelt sich dieses? — Der Trazom. Und von wem hoffte er es zu erhalten? Von der Bräutin. Sein Sie nicht gar zu andächtig, gute Nacht.“ Mozarts Neigung zu solch kindlichen Scherzen wie Namensumkehr und bloß flüngende, sinnlose Wortsäume ist bekannt. In Hinsicht auf das „gar andächtig“ aber hören wir, was er am 17. August 1782 selbst schreibt: „Wir sind schon eine geraume Zeit ledig allzeit mitsammen, sowohl in die heilige Messe als zum Beichten und Communione gegangen, und ich habe gefunden, daß ich niemals so kräftig gebeten, so andächtig gebeichtet und communicirt hätte als an ihrer Seite“. Es war also in jenem Jurufe, wenn auch nur in homöopathischer Verdünnung doch Fausts „Ja ich beneide schon den Leib des Herrn, wenn Ihre Lippen ihn indeß berühren.“

Wirklich ist es ein Zug tragischer Selbstvernichtung in der Liebe, was uns aus den hier ausgezogenen Daten und Briefen aufs neue entgegentritt. „Ich war verliebt, heirathete in bestigem Eigentum, quälte mich und Andere unter dem widerlichen Eindruck einer bestossenen Häuslichkeit und geriet so in das Elend, dessen Natur es ist, Laiende und aber Lausende zu Grunde zu richten“, erzählt im Jahre 1851 R. Wagner von sich selbst. Und scheinbar übereinstimmend sagen in unserem Buche die nachträglichen Aufzeichnungen der Schwester:

„Außer der Musik war und blieb er fast immer ein Kind, und dies ist ein Hauptzug seines Charakters auf der schattigen Seite; immer hätte er eines Vaters, einer Mutter oder sonst eines Aufsehers bedurft; er konnte das Gelb nicht regieren, heirathete ein für ihn gar nicht passendes Mädchen gegen den Willen seines Vaters und daher die große häusliche Unordnung bei und nach seinem Tod.“ Wir werden allerdings auch fast die Mehrzahl dieser Billets sich um ökonomische Verlegenheiten drehen sehen, die ihm eben diese Ehe bereitete. Allein abgesehen davon, daß ein Mozart zumal nach dem Empfang, der ihm bei seinem ersten selbständigen Aufstehen in der musikalischen Kaiserstadt geworden war, auch nicht entherzt daran denken konnte, daß man seinem himmlischen fad Genius jemalsund rasch verschollene Italiener vorziehen und ihn so hungrig lassen werde, lag hier, dies sagen eben seine längst bekannten Briefe an den Vater über diesen Gegenstand, ganz unzweifelhaft eine läufigunglos sichere persönliche Zuneigung, eine „Liebe“ vor und dies in einem Maße, die ihm die Seele erfüllte, die eine Nothwendigkeit seiner ganzen Existenz, ja eine förmliche „Noth“ war und sich sogar, wie wir sehen werden, zur Leidenschaft und Eiserfucht zu steigern vermochte. Dies aber war die Hauptfache, und also nicht „ein gar nicht für ihn passendes Mädchen“ oder gar wie Wagner seine jugendliche Ehe nennt, moderner Leichtsinn walzte hier, sondern eine tiefe Befriedigung und daher Befreiung seines Innern, der wir zuerst die vollen und sogar leidenschaftlich aufflammenden Töne im „Figaro“ und „Don Juan“ verdanken und später den Himmelsthau des Friedens und der alles Irdische verklärenden Liebe in den Lauten der „Zauberflöte“. Scheint das wahre Genie an sich bestimmt zu sein so lange es lebt, der Paria der Menschheit zu bleiben, so sagen uns die sämtlichen Briefe Mozarts an seine Frau, wie sehr er hier und nur hier ein wirkliches Leben, dasjenige Glück fand, welches jeder als von Uranfang an sich vorher bestimmt wähnt. Alles Andere war ihm Tand, und die Visionen einer andern Welt, die ihm seine Kunst gab, stellte sich auf dieser an ebenbürtigen Freuden nur die Liebe zu seiner Constanze zur Seite, der er in der Gestalt Paminas denn auch ein ewigwährendes Denkmal setzte. Dieser edlen ehelichen Liebe entsprang ebenso natürgemäß das Glück des Kinderganges, der nach und nach sich um ihn scharte, jedoch so viel wir ersehen, zu gleicher Zeit niemals mehr als zwei lebende umfaßte. Häusliche Krankheit, besonders häufig bei Constanze, erhöhten die Ausgaben ins Unerreichbare, die steigende Versunkenheit in sein Schaffen steigerte auch den Wert dieses aber nicht für den Verkauf der Sachen und noch weniger die eigene Fähigkeit und Neigung, sich mit dem wirklichen Leben und seinen Bedürfnissen zu befassen, und so sehen wir denn in Folge dessen rasch Verdrängnis aller Art an ihn herantreten. Aber abgesehen von der soliden und sogar edlen Gesamtauflauf des Lebens und der persönlichen vollsten Ehrenhaftigkeit, in der uns in den Billetten an den stets hilfreichen Wiener Freund, den freimaurerischen Ordensbrüder Kaufmann Puchberg er selbst erscheint, kann das letzte Gefühl hier nur Mit-Leiden mit den Leiden des Genius, also ein tief wehmuthvolles sein. Denn in der That fallen hier die lebtesten Schatten

der tragischen Existenz unseres Geschlechtes herein, deren eigenste Repräsentanten die wirklichen Genien der Menschheit sind.

Mitten in die Situation führt uns ein Zettel vom 8. April 1789, als Mozart bei Gelegenheit der Reise seines Gönners und Freundes Fürst Eichnowsky in dessen Wagen mit nach dem deutschen Norden gereist war, um durch Concerte in der Fremde zu gewinnen, was die traurige Nähe ihm nicht genügend spendete. „Liebstes Weibchen! Unterdeffen der Fürst im Pferd-Handel begriffen ist, er greift ich mit Vergnügen diese Gelegenheit, um Dir, Herzensweibchen, ein paar Worte zu schreiben“, heißt es schon von Budweis, der nächsten Station aus. „Wie geht es Dir? Dein Du wohl so oft auf mich, wie ich auf Dich? Alle Augenblicke betrachte ich Dein Portrait und weine, halb aus Freude, halb aus Leide! Erhalt mit Deine mir so werthe Gesundheit und lebe wohl Liebe! — habe keine Sorge meinwein, denn auf dieser Reise weiß ich nichts von Ungemach, von Verbrieslichkeit, nichts außer Deine Abwesenheit, welches, da es nun nicht anders sein kann, nicht zu ändern ist. Mit thränenden Augen schreibe ich dieses. Adieu. Von Prag schreibe ich Dir schon mehr und lebbarer, weil ich nicht so zu eilen brauche. Adieu, ich küss Dich millionenmal auf das Zärtlichste und bin ewig Dein bis an den Tod getreuer! Stn—Stn—Mozart.“

Küss Karln (den ältesten Sohn) in meinem Namen, auch Herrn und Frau von Puchberg alles Erdentliche, nächstens mehr.“

Das hier angehängte „P. S. Als ich die vorige Seite schrieb, fiel mir auch manche Thräne auf das Papier“ u. s. w. gehört dagegen zu Nr. 270 der Briefe, also ins folgende Jahr 1790.

Ein weiterer Brief von dieser Reise ist dagegen der folgende aus Leipzig, den 16. Mai. „Allerliebstes, bestes Herzensweibchen!“ beginnt es hier. „Wie? noch in Leipzig? Mein letzter sagte Dir zwar, daß ich in der Nacht um 2 Uhr schon wieder abreisen würde, allein das viele Bitten meiner Freunde (unter denen jener F. Kochiz war) bewog mich Leipzig wegen des Fehlens einer oder zweier Personen nicht zu affrontiren, sondern Dienstag, den 12., eine Akademie zu geben. Diese war von Seiten des Beifalls und der Ehre glänzend genug, desto magerer aber die Einnahme betreffend. Dussek (eine Sängerin aus Prag), welche sich hier befindet, sang darin, die Neumannschen aus Dresden sind auch alle hier. Das Vergnügen, so lange wie möglich in Gesellschaft dieser lieben brauen Leute, die sich Dir alle bestens empfehlen, zu sein, verzögerte bisher noch meine Abreise. Gestern wollte ich weg, konnte aber keine Pferde kriegen, heute ebenso. Denn alles will nun eben jetzt abreisen und die Anzahl der Reisenden ist sehr groß. Morgen aber früh 5 Uhr geht es los, meine Liebe! Mir ist es leid und halb und halb doch fast lieb, daß Du Dich in dem nämlichen Falle befindest, in welchem ich mich befand! Doch nein, ich wünschte, daß Du Dich in dieser Lage nicht gefunden hättest, und hoffe sicher, daß, da ich dieses schreibe, Du gewiß wenigstens einen von meinen Briefen in Händen haben wirst. Wo das herkommen mag, weiß Gott. Ich habe Deinen Brief vom 13. April in Leipzig erhalten, dann ohne Briefe 17 Tage in Potsdam zugebracht (er zählt dann die beiderseitigen Briefe auf). Das

helst. So wenig wie der Generalstab „sich einmischte“ in die Angelegenheiten der Armee, wenn er derselben ihre Bewegungen vorzeichnet, ebenso wenig kann dann von einer Einmischung der Kirche die Rede sein, wenn sie dem Staate die richtige Directive ertheilt. „In Verfassungs- wie in Verwaltungsfragen“ entscheiden der Papst und der Episkopat, was „Recht“ und was „Unrecht“ ist; „Unterwerfung und Gehorsam“ ist die Aufgabe der anderen Christen, die den Staatsgesetzen und sonstigen Regierungsacten Folge oder Widerstand zu leisten haben, je nachdem die Curie denselben die Sanction ertheilt oder verweigert hat. Man sieht, es fehlt nur die Macht, wahrlich nicht der gute Wille, „ungehorfame“ Könige abzusezen und „ungehorfame“ Völker mit dem Interdikt zu belegen. Die Curie vermag heute nicht mehr selber „das Steinchen loszubrocken, das dem Colosse die Füsse zertrümmern soll“: auch ist Leo XIII. wohl zu sehr Staatsmann, um öffentlich vom Himmel zu erscheinen, es möge jemand diese Mission erhalten; aber in der Stille seines Herzens nährt er den heiligen Wunsch wo möglich noch inbrünstiger als sein Vorgänger auf dem päpstlichen Stuhle.

Man wende nicht ein, der Brief an Guibert rede ja nur von der „Leitung der Kirche“, die dem Papste und Episkopate als Sendboten des heiligen Geistes vorbehalten bleiben müsse, und in Frankreich speziell handle es sich ja auch bei Ausbreitung der Mönche und bei Sperrung der nicht autoristischen Klöster um eine rein kirchliche Angelegenheit. Wenn in der Republik, die wie jeder andere Staat keine heimliche Gesellschaft duldet, noch dulden darf, Rom das Privilegium besitzt, sich in Klöster und Congregationen, die sich jeder Kontrolle entziehen, die selbst die Einreichung ihrer Statuten verweigern, ganz nach eigenem Belieben und ohne jede Beschränkung eine Miltiz des Syllabus groß zu ziehen, deren Wirken im Schule und Kirche, in der Armee, der Magistratur, der Verwaltung mit den Staatsgesetzen in offenem Widerspruch steht und deren Befehlern solche Dimensionen annehmen, daß der Finanzminister die Unhäufung von Gütern in der Hand von Orden bereits als eine ernste wirtschaftliche Gefahr signalisiert: dann hat die Staatsgewalt schon abgedankt. Dann hatte Guibert Recht, der Regierung zu drohen: „wenn die Republik sich mit der Kirche überwirft, so wird es nicht die Kirche sein, die zu Grunde geht“ — rund heraus gesagt: die Republik wird entweder die gehorsame Dienerin der römischen Hierarchie sein, oder sie wird nicht sein . . . eine in's Clericale transponierte Variation des berühmten Thierschen Dictums von der „conservativen“ Republik. Schon im Jahre 1855 zog das österreichische Concordat, das Pio Nono als eine große Concession an den Josephinismus bezeichnete, die sämtlichen weltlichen Dinge so unmittelbar in das Bereich der hierarchischen Prätenzonen, daß Minister Hasner 1867, als Österreich sich nun wieder ein bürgerliches Ehe- und Schulgesetz geben wollte, dem Reichsrath erklärte: „nicht einen Schritt läßt das Concordat der heutigen Gesetzgebung in Rücksicht der wichtigsten Dinge freit; es gibt keine Bewegung auf dem gesammelten Gebiete der österreichischen Verwaltung, wo nicht dies Hindernis im Wege stünde, eine Stockung ist also unvermeidlich, wenn man an dieser Schranke stehen bleiben muß.“ Das war 1855 und 1867: zwischen damals und heute liegt 1870. Da kann man dreist einen hohen Preis auf die Entdeckung eines Feldes der Staatsgewalt ausspielen, das der „unfehlbare Papst“ und die zu seinen Delegirten herabgedrückten Bischöfe nach den Canonis des Vaticanums nicht berechtigt und verpflichtet wären, für die Kirche zu reclamiren, deren „Leitung“ der heilige Geist selber ihnen und ihnen allein anvertraut. Leo's Brief an Guibert war ein so unkluger Schritt, wie ihn der alternde Plus nur je aus der dumpfen Lust seiner Krankenstube in grämlicher Reizbarkeit und tiefster moralischer Verbitterung gethan. Er dient dem Vorgehen des Ministeriums Ferry als glänzende Rechtsfertigungssolte und muß den tiefsten Argwohn aller erregen, die sich vor bald drei Jahren der Hoffnung hingeben, nach Plus' Tode werde sich eine Verständigung mit Rom herstellen lassen.

Sonderbarste ist, daß wir uns eben zur nämlichen Zeit in der nämlichen traurigen Lage befanden. Ich ängstigte mich vom 24ten April bis 8. Mai und nach Deinem Brief zu urtheilen, war eben dies auch die Zeit Deiner Bekümmernis. Nun hoffe ich aber, wir sind es schon überstanden haben, und überhaupt ist mein Trost, daß wir bald nicht mehr der Briefe werden benötigt sein, sondern uns bald mündlich sprechen und küssen und an unsere Herzen werden drücken können. Ich schrieb Dir in meinem letzten, daß Du mir nicht mehr schreiben sollst, es ist auch das sicherste. Nun bitte ich Dich aber, mir auf diesen Brief zu antworten, aber ihn nach Prag an Duschek zu adressiren. Ich werde wohl wenigstens 8 Tage in Berlin zubringen. Ich habe auch am 28. April an unserem lieben Freund Puchberg geschrieben, ich bitte Dich, mache ihm tausend Empfehlungen und Danksgaben in meinem Namen. Ich danke Dir recht sehr für den Brief von der N. N. Oper (Seydelmanns Turco in Italia). Freilich wäre es besser, wenn er Maßmann hieße. Wenn Du ihn aber von Person kennest, wie ich, so würdest Du ihn wo nicht Blutzer doch wenigstens Zimmet-Mann nennen. — Leb wohl, liebes Weibchen, erfülle alle meine Bitten, die ich in meinen Briefen an Dich thue, denn Liebe, wahre, echte Liebe war der Beweggrund hierzu, und liebe mich so wie ich Dich liebe. Ich bin ewig Dein einziger wahrer Freund und getreuer Gatte

W. A. Mozart.

Schale Eintagsfliegen wie jene Oper waren mit Hilfe der italienischen Partei, vor allem Salteri im Stande, unsterbliche Werke wie Figaro und Don Juan der Bühne ferne halten zu lassen. Daher Mozart's spöttisches Wortspiel mit den Wiener Biermaßen, von denen wohl Zimmet damals das geringste sein mochte.

Noch ein Zettelchen aus Berlin vom 19. Mai enthüllt uns die Zärtlichkeit dieses bräutlichen Chevauxes. Wieder mit „Liebtestes, bestes Herzensweibchen!“ beginnend bringt es nur wenig rasche Zeilen: „Nun hoffe ich, wirft Du ja gewiß Briefe von mir haben, denn alle werden wohl nicht verloren gegangen sein. Ich kann Dir diesmal nicht viel schreiben, weil ich Ihnen machen muß, ich schreibe Dir bloß, um Dir meine Anturst zu melden. Bis den 25. werde vielleicht schon abreisen können, wenigstens werde alles Mögliche thun, ich werde Dir aber bis dahin schon zuverlässige Nachricht geben. Bis 27. gehe ich aber ganz sicher ab. Ich bin froh, wenn ich einmal wieder bei Dir bin, meine Liebe. Das erste aber ist, daß ich Dich beim Schopf nehme. Wie kannst Du denn glauben, ja nur vermuten, daß ich Dich vergessen hätte? Wie würde das möglich sein? Für diese Vermuthung sollst Du gleich die erste Nacht einen derben Schilling (Schlag) . . . haben, zähle nur darauf. Adieu. Ewig Dein einziger Freund und Dich von Herzen liebender Mann

W. A. Mozart.

[Prof. v. Langenbeck] feiert heute (Dienstag) seinen 70. Geburtstag. Die Berliner Studentenschaft wird ihm einen Fackelzug bringen. Darauf folgt ein Commers, an welchem die herborragendsten Vertreter der deutschen Chirurgie teilnehmen, Prof. Billroth (Wien), Hueter (Greifswald), Schönborn (Königsberg), Eschbach (Kiel), Lücke (Strasburg), Trendelenburg (Hofstod); die Genannten sind sämlich Schüler Langenbecks.

Breslau, 9. November.

Man sprach in Berlin vor einigen Tagen vom Rücktritt des Finanzministers Bitter und brachte diese Gerüchte in Verbindung mit der Bitter'schen Staatsrede, die ja Niemand für ein Meisterstück gehalten hat. Fürst Bismarck sollte sich über dieselbe unfreundlich ausgesprochen haben. Es waren eben Nichts als Gerüchte. Wichtiger waren wohl die Differenzen zwischen den Leitern des Eisenbahn- und des Finanzressorts, die sich zu einer gewissen Schwäche gezeigt haben. Bei dieser Gelegenheit soll sich Fürst Bismarck auf Seite des Herrn Maybach gestellt haben, doch von einem Rücktritt des Herrn Bitter ist jetzt nicht mehr die Rede.

In der zweiten Kammer der Stände des Großherzogthums Hessen ist seitens des Abgeordneten von Nordeck zu Rabenau folgende Interpellation eingebraucht worden: „Die Frage der Steuerentlastung auf Grund der vom Reiche an die Einzelstaaten überwiesenen Überschüsse aus gewissen neu verwilligten Reichseinnahmen wird in Preußen in naher Zeit nach Sinn und Wortlaut der dem Volke gegebenen Busage ihre praktische Lösung finden. Der ergebnst Unterzeichneter erlaubt sich an Gr. Staatsregierung die Anfrage zu richten: Beabsichtigt die Gr. Staatsregierung den Ständen baldige Vorlage über die Verwendung der vom Reiche an Hessen überwiesenen oder noch zu überweisenden Überschüsse zum Zwecke der Steuererleichterung zu machen, und wie hoch belaufen sich bis jetzt diese Überschüsse?“ Der Interpellant hätte vielleicht besser gethan, wenigstens die erste Lesung des Staats im preußischen Abgeordnetenhaus abzuwarten, um zu erfahren, wie man in dieser Versammlung über jene „praktische Lösung“ denkt.

Englischen Blättern zufolge würde der Gesandte des Cabinets St. James beim österreichischen Hofe, Sir Henry Elliot demnächst abberufen werden. In Wien würde man sein Scheiden bedauern, darin aber zugleich den Beweis erblicken, daß die britischen Bemühungen, Österreich für eine gemeinsame Action im Orient zu gewinnen, völlig gescheitert sind.

Wie telegraphisch gemeldet wurde, hat der Kriegsminister in der österreichischen Delegation, Dank der Unterstützung der föderalistischen Elemente, seine Forderungen fast vollständig durchgesetzt. Die Abstriche der verfassungstreuen Majorität des Finanzausschusses wurden beseitigt und die Deutschen werden die Mehrbelastung des Staatshaushaltes größtentheils zu tragen haben. Die polnische Finanz-Aera des Herrn Dunajewski wird in der Delegation ihren Schatten voraus.

Lieber französisch radebrechen, als deutsch sprechen, das ist die Parole jener magyarischen Chauvinisten, in deren Namen Apponyi gesprochen, Trefort zugehört hat, wie aus unserer geistigen Privatdepeche über die Gründung eines gegen die deutsche Cultur demonstrierenden französischen Conversations-Clubs in Pest zu erkennen ist.

Die Griechen haben jetzt auch von englischer Seite eine Mahnung zur Geduld erhalten. Morgen, morgen, nur nicht heute, rufen die europäischen Diplomaten wetteifernd im Chorus. Es bleibt nur abzuwarten, ob man nicht auch in Athen das Kriegsfeuer in der Adress-Debatte verpuffen wird.

Über die vielbesprochenen Verhandlungen der Curie mit Russland weiß die „Polit. Corresp.“ Folgendes mitzuteilen: Cardinal Jacobini und der russische Botschafter in Wien, Herr von Dubril, hatten am 30. October in Wien mit Cermächtigung ihrer beiderseitigen Regierungen eine Conferenz, welche den Modalitäten galt, unter denen vor Allem die Wiederaufnahme des diplomatischen Verkehrszwischen Russland und der Curie herbeigeführt werden könnte. Der hierüber zwischen den genannten Staatsmännern gepflogene Meinungsaustausch führte zu der Entwerfung einer Art Protokolles, welches die beiderseitigen Bedingungen fixt und nunmehr den respectiven Regierungen zur eventuellen Annahme unterbreitet wird. Sollte sich auf Grund derselben eine Einigung erzielen lassen, wird unverweilt zur Ernennung eines Nuntius für St. Petersburg und eines russischen Vertreters beim Vatican geschritten werden. Eine Posener Privatdepeche meldete uns gleichzeitig, daß nur einer der ihres Amtes entseßten polnischen Bischöfe vor der russischen Regierung wieder als geistlicher Oberhirt acceptirt werden soll.

Die französische Regierung darf sich jedenfalls der Hoffnung hingeben, daß die Kammer sich mit ihrer Ausführung der Märzdecrete zufrieden erklären wird, es müßte denn sein, daß man ihr nicht den Vorwurf erwarte,

dass sie nicht schon früher damit energisch vorgegangen sei. Auf die Forderungen der Bouquet, Blanqui etc., welche jetzt schon die Trennung der Kirche vom Staate mit Streichung des Cultusbudgets und Wegnahme der Güter der tödten Hand predigen, wird die Regierung, wie man glaubt, jetzt noch nicht eingehen und auch von Gambetta meint man, daß er dies wohl erst noch zweimal überlegen wird. Seine „République“ begt die feste Zuversicht, daß auch die Anhänger des Clerus sich bei erster Gelegenheit belehren und den neuen Verhältnissen Rechnung tragen werden, nachdem der Bund mit den Lilienrittern so wenig vortheilhaft ausgefallen sei.

Herr de Freycinet, der durch den bekannten Brief des Erzbischofs Guibert, noch mehr aber durch die Angabe des Papstes, der gewesene Ministerpräsident habe selbst die Initiative zu der Unterhandlung, welche seine Demission herbeiführte, ergriffen, wieder Verärgerung zu einer näheren Beleuchtung dieser Verhandlungen gefunden hat, leugnet insbesondere diese Angabe des Papstes auf's Allerbestimmteste. Es ergibt sich beinahe unzweifelhaft, daß er selbst nicht daran gedacht hat, mit der Ausführung der Decrete bis zur Vorlegung des Vereinsgesetzes zu warten. Offenbar hatte er keine Ahnung davon, daß die bekannte Declaration anstatt der Nachsuchung um die Autorisation dienen sollte. Weit entfernt, selbst die Initiative zu der Unterhandlung ergriffen zu haben, ist er vielmehr in einer kaum qualificirbaren Weise überkumpelt worden und der Hinterlist der Clericalen in einer Weise, die ziemlich stark an die belgischen Vorgänge erinnert, zum Opfer gefallen. Hiernach möchte man die alte Warnung Hunc tu, Romane, caveto! künftig allerdings besser in der Fassung lesen: Hunc tu Romanum caveto!

Die englische Regierung soll sich nunmehr doch entschlossen haben, Kandahar bleibend aufzugeben. Es ist bekannt, daß die Regierung des Lord Beaconsfield Kandahar vielmehr zu behalten wünschte, da der Behauptung dieses Ortes, der geradezu als das „Kars der Nordwestgrenze“ angesehen wurde, von erfahrenen Anglo-Indiern fortgeführt als unumgänglich nötig empfohlen wurde. Auch schrieb man dem Staatssekretär für Indien, Lord Hartington, bisher stets die Absicht, Kandahar nicht aufzugeben, zu, und nur der radicale Flügel des Cabinets hat, so behauptet man, jetzt den Ausschlag dahin gegeben, Kandahar bleibend zu räumen, was unter den „alten Indiern“, gleichviel welcher Partei sie gehören, noch heute für höchst bedeutsam gilt, so daß bereits geradezu von Landespreisgebung die Rede ist.

Deutschland.

= Berlin, 8. Nov. [Eindruck der Abgeordnetenhaus-Präsidentenwahlen in Süddeutschland.] Aus Süddeutschland kommen sehr bemerkenswerte Nachrichten über den Eindruck, den die Präsidentenwahl im preußischen Abgeordnetenhaus hervorgebracht hat. Die Conservativen in Bayern und Württemberg geben die Absicht kund, von einem Bündnis mit den Clericalen Abstand zu nehmen. Nun ist es ja bekannt, daß sich die unverblümlichen demokratischen Elemente in Süddeutschland gern an die Clericalen angelehnt haben, um ihre oppositionellen Zwecke um so sicherer zu erreichen. Die Conservativen in den gedachten Staaten suchen nun Führung mit den gemäßigten Liberalen zu gewinnen, und es ist nicht unmöglich, daß die nächsten Reichstagswahlen in Süddeutschland zum Theil sehr überraschende Resultate hervorbringen werden, vielleicht gar, wenn auch nur in wenigen vereinzelten Fällen, auf Kosten des Centrums.

■ Berlin, 8. Novr. [Herrn Maybach's Eisenbahn-Verwaltung.] Fürst Bismarck und die mitteleuropäische Zollunion. Wir haben jüngst das Verhalten der Staats-eisenbahnverwaltung gekennzeichnet, welche den gehäuften Eisenbahn-Unfällen der letzten Zeit gegenüber mit der Ruhe des Weisen offiziell darauf hinweisen ließ, daß die „Instructionen“ vom grünen Tisch aus sich in bester Ordnung befinden, während es gerade darauf ankäme, ob Personal und Material sich in dem gehörigen Stande befinden, daß die Instructionen praktisch eingehalten werden können. Darauf antwortet ein neuer offizieller Drakelspruch, daß ja bezüglich der Anspannung des Personals die preußischen Staatsbahnen wie alle deutschen Eisenbahnen mit Auschluß Bayerns den vom Reichseisenbahn-

tionen seien . . . Und wie entzückend ihr dazu der kleine, zarte Bast hut mit den Moosrosen steht — ein wahres Modebild!“

„Ah so!“ seufzte ich zornmäthig — „ich vergaß, daß wir am Burgtheater jetzt die „Mode-Epoche“ haben!“

Als ich dann 1837 zu meinem zweiten Gastspiel nach Wien kam, war ich — leichtfertig genug, auch in der Toilette den Kampf mit Caroline Müller aufzunehmen. Ich trat elf Mal auf und erhielt für die Vorstellung 20 Dukaten Honorar — damals ungeheuer viel — heute eine Bagatelle. Dies ganze Honorar opferte ich mit schwerem Herzen dem Modemoloch Behr, dessen Wunderruf bei den gläubigen Ammoniten Wiens noch grauenhaft gewachsen war. Herr von Behr nahm mein beschiedenes Opfer halbdoll lachend an und versprach, mich „himmlisch“ zu schmücken.

Und alle Ammoniter strömten in unübersehbaren Scharen Abend für Abend in den Tempel „Burgtheater“ und huldigten mir — das heißt dem Werk ihres großen Götzen Behr — nach Kräften mit Hand und Mund und Fuß.

Am meisten Furore machten wir, — nämlich Herr von Behr in erster und Caroline Bauer in zweiter Reihe als „Marie, oder: die drei Epochen.“ Zuerst bekamen die entzückten Wiener ein junges Mädchen im reizenden poesieduftigen Costüm zu sehen, dann dieselbe Marie als Frau in feenhafte Balltoilette — und zuletzt die junge Witwe Marie in sirenhaftem Purz, ihrem zweiten Freier erwartend . . .

Lehnlichen Erfolg hatten „wir“ im „Ball zu Ellerbrunn“ und im „Bürgerlich und romantisch“ von Bauernfeld.

Solche Erfolge machten mich übermäßig — unvorsichtig — ich ging trotz aller treugemeinten Abmahnung aufs Glatteis . . . und ich kann noch heute von Glück sagen, daß ich so gut davon kam.

Zugleich mit mir gastirte 1837 an der Burg mein trefflicher Dresdener College Pauli, sehr gesättigt und belustigt in Elb-Althen. Wir waren oft mit einander in Albinis Lustspiel: „Die gefährliche Tante“ aufgetreten und hatten große Erfolge gehabt. Ich habe späterhin überhaupt nur einen „Freiherrn von Emmerling“ kennen gelernt, der Pauli's fleischig und gelbstoll bis ins Detail ausgearbeitetes, scharf und meisterhaft gezeichnetes Charakterbild in dieser Rolle verdunkelte: Theodor Döring!

So verabredeten Pauli und ich schon in Dresden, am Burgtheater zusammen in der „gefährlichen Tante“ zu gastieren. Ausnahmsweise wurde mir von der Dresdener Intendanten gestattet, mein schönes, echtes Tantencostüm aus dem vorigen Jahrhundert mitzunehmen. Das schwere braun und gelbstollte Alltagskleid war mit Blumen durchwirkt, dazu eine kolossale, reich getollte und hochgehärmte weiße Haube.

Pauli debütierte als Iago in „Othello“ und wurde nach jedem Acte gerufen. Meister Anschiß war ein unübertrefflicher Othello und Julie Kettlich, die seit einem Jahre mit lebenslänglichem Engagement wieder dem Burgtheater angehörte, entzückte und rührte wunderbar als Desdemona.

Alles lief sich prächtig an. Graf Fürstenberg, der Nachfolger des

Verschollene Herzengeschichten. *)

Nachgelassene Memoire von Caroline Bauer.

Bearbeitet von Arnold Wellmer.

(Fortsetzung.)

Die Wiener nahmen mich als „Süschen“ freundlich auf — aber doch, als wären sie etwas enttäuscht. Meine „Madame Danville“, die ich in Paris nach dem Vorbilde der Mars studirt hatte, gefiel noch weniger. Man fand meine „Danville“ zu gemessen, nicht vifant genug zugespielt. Aber am meisten verdachten mir die guten Wiener es, daß Madame Danville es wagte, vor ihnen in demselben — wenn auch „entzückend schön“ — (jedenfalls aber bär enigmäßig theuren) Ballkleide zu erscheinen, in welchem ich schon zu Baden in „Zwei Jahre verheiratet“ paradiert hatte.

Als „wohlerzogene“ junge Pathe und als Margarethe hatte ich schöne Erfolge, wurde applaudiert und gerufen — — aber ich glaube kaum um einen Herzschlag wärmer, als wenige Tage darauf Caroline Müller's „engelhaftes“ Hütchen und „himmlisches“ neues Kleid.

Ich sah im Parket, das mir noch unbekannte Stück: „Die Folgen einer Missheirath“ kennen zu lernen. Die hübsche Peche gab die sentimentale Rolle mit warmen Herzentönen und rührender Naturwahrheit und sah als arme Sergeantentochter in ihrem weißen, einfachen Moußelinkleide liebend aus. Keine Hand rührte sich, ich sah nur Achselzucken und hörte wohl gar: Wie gewöhnlich — deswegen braucht man nicht für sein schweres Geld in's Burgtheater zu gehen — solche Toiletten kann man alle Sonntage in der Au und im Prater zu Hunderten sehen . . .“

Dann trat Caroline Müller im zweiten Act auf — und wurde rauschend — anhaltend empfangen. „Nun, sie hat gewiß eine große, schwere Rolle —“ dachte ich bei mir.

Mais point du tout! Nach einigen unbedeutenden Phrasen rauschte sie unter jubelndem Applaus wieder ab — und das liebe Publikum ruhte nicht, bis sie wieder und wieder sich präsentierte . . . Und ich hörte meine Nachbarinnen, welche vorhin die arme Peche so scharf mitgenommen hatten, in Ekstase ein Mal über das andere ausrufen: „Charmant! Ja, Caroline Müller überstrahlt alle Anderen — sie ist hinreichend — Welch' Erfindungstalent . . .“

„Was hat sie denn erfunden?“ fragte ich, noch immer unbeschreiblich — „Ihre Rolle ist doch bis jetzt sehr unbedeutend.“

Da sah ich die dicke Wienerin mit großen, runden, fetten Augen mittelbig staunend an, als bewegte ihr liebes Herz der furchtbare Gedanke: „Armes Kind, bist Du denn blind — oder aus der Polakel?“

— Dann entrollte es grossend dem Gehege ihrer kunstvollen Zähne: „Ah, was — Rolle! Sehen Sie denn nicht, wie reizend sich die gentile Combination von Weiß und Grün ihres Kleides ausnimmt?“

Es erinnert an Schottisch — ist aber doch viel origineller, pikanter — und dies neue Costüm hat Caroline Müller erfunden. Nebergemoren können Sie es schon im Prater in den verschiedensten Varietäten.

*) Nachdruck verboten.

amt desfalls gegebenen Anordnungen unterstehen. Als ob nun die Anordnungen, welche das Reichseisenbahnamt vom grünen Blätter erlässt, um ein Haar breit mehr Trost geben können, als die Instruktionen des preußischen Kabinettsministeriums, welches legtere wenigstens noch Beamte hat, um die Ausführung derselben zu überwachen, wenngleich sie außer Stande sind, ihrer Aufgabe zu genügen, während das Reichseisenbahnamt für die Ausführung seiner Anordnungen bekanntlich ganz auf den guten Willen und die Leistungsfähigkeit der Einzelstaatsorgane angewiesen ist. Es wird deshalb wohl gerechtfertigt sein, bei dem ausgesprochenen dringenden Wunsch stehen zu bleiben, daß man im Abgeordnetenhaus an die ernsthafte Prüfung der Frage herangehe, ob nicht das ausführende Dienstpersonal und ebenso die unmittelbaren Aufsichtsorgane über dasselbe bei den Staatsbahnen durch Überprüfung außer Stande gesetzt sind, für die Einhaltung auch der bestgemeinten Instruktionen und Anordnungen einzustehen.

— Ein Staatsmann, der wie Fürst Bismarck darauf angewiesen ist, für immer neue und umfassendere Projekte in stets weiteren Kreisen nach Popularität zu suchen, kann allerdings nicht vorsichtig genug in der Auswahl derjenigen sein, welche er aus der Masse der sich an ihm herandrängenden eines besonderen Zeithangs seiner Aufmerksamkeit auf ihre mehr oder weniger zudringliche Rathschläge und Wünsche würdig. Aber die Acquisition, die er ganz neuerdings an dem „ungarischen“ Reichstagsabgeordneten Gu... o. v. Bauhnern gemacht, ist denn doch eine derjenigen, bei welcher eine etwas größere Vorsicht zu erfreulicherem Resultaten geführt hätte. Die Welt würde ja auch nichts verloren haben, wenn der Briefwechsel über die Zollvereinigung Deutschlands und Österreichs unterblieben wäre. Von hier lebenden Österreichern, an deren Zuverlässigkeit kein Zweifel erlaubt ist, hören wir von jenem Herrn, desselbe habe sich bisher nur dadurch einen Namen unter seinen deutschen Landsleuten aus Siebenbürgen gemacht, daß er, statt denselben in dem schweren Kampfe um ihre Nationalität zur Seite zu stehen, das leichtere Theil erwählte, vor dem Magyarsmus zu schweifswedeln, was ihm denn auch die, wie er selbst mit seltener Begierung sagt, „unverdiente Auszeichnung“ eingetragen hat, im vorigen Jahre zum Mitgliede der damals nach Wien einberufenen ungarischen Delegation gewählt zu werden. Wenn man will, kann man in der bereits besprochenen Antwort des Fürsten Bismarck eine gute Dosis Fronde finden. Da das „ideal Ziel“ der Böllution nicht von der handfesten Art solcher Ideale ist, wie beispielsweise das Tabakmonopol, so ist es dem Reichskanzler offenbar viel weniger ans Herz gewachsen, und nachdem er ihm einen ehrenvollen Platz in einer ziemlich nebelgrauen Zukunft angewiesen, hält er es sich für die nächstliegende politische Arbeit weislich vom Halse. Es gehört nicht übermäßig viel Scharfsinn dazu, um zu erkennen, mit welchem Geschick Fürst Bismarck in dieser Rundgebung zwischen den Käppen der verschiedenartigen Interessen innerhalb seiner Schutzjollecoalition hindurchgeschafft ist. Die industriellen Schutzböller verlangen nach der Zollvereinigung, um die Enge der selbstgerichteten Zollschranken nach einer vermeintlichen unschädlichen Seite hinzusprengen. Die Agrarier aber würden durch diese Zollvereinigung den Vortheil ihrer mühsam erreichten landwirtschaftlichen Schutzzölle — und war nicht nur Korn, sondern auch Holzzölle — wieder in Rauch aufgehen sehen. Fürst Bismarck heißtet also zwischen seinen beiden Heerhaufen Wind und Sonne so, daß die industriellen Protectionisten auf eine ideale Zukunft hinweisen, den Agrarier aber die ideale Gegenwart „ohne Schwankungen“ erhalten bleibt.

[Der Prozeß der hessischen Agnaten.] Am Freitag wurde vom Civilsenat des Oberlandesgerichts zu Kassel die Klage des Prinzen Wilhelm von Hanau gegen den preußischen Staat wegen der vom Vater des Ersten, dem verstorbenen Kurfürsten, ihm und seinen Geschwistern je auf Lebenszeit ausgezeichneten Jahrerente im Betrage von einem Zwölftel des jährlichen Aufkommens des Haushabes in der Berufsinstant verhandelt. Das Letztere beträgt circa 300,000 Mark, der den Kindern des Kurfürsten zugedachte Betrag also 25,000 Mark pro Jahr. In erster Instanz hatte der Kläger bei dem vormaligen Kreisgericht in Kassel ein obigeschiedenes, nur noch durch Leistung eines für ihn normitten Eides bedingtes Erkennt-

Grafen Czernin als Intendant, gab den beiden Dresdner Gästen zu Ehren ein gemütliches Künstlerdiner, und Pauli und ich waren seelenvergnügt. Der Intendant, ein freundlicher, zuvorkommender Herr von etwa 40 Jahren, machte einen angenehmen Wirth — bis zum Dessert, wo er plötzlich in eine seltene — — Aufrichtigkeit à la Fürstin Melanie Metternich versiel.

Ein Gast fragte nach unserem bevorstehenden Aufstreiten in der „Gefährlichen Tante“...

„O, unsere Caroline Müller und Wilhelmi sind unübertraglich — unerreichbar als gefährliche Tante und als Emmerling!“ dachte der Intendant mit einem Male laut.

Paulis Augen schossen Blitze und um seine Mundwinkel zuckte ein bitter-sarkastischer Zug.

Ich versuchte ein anderes Thema anzuschlagen — vergeblich: Excellenz dachte immer begeisterter weiter:

„Welche Bühne wollte sich mit dem Burgtheater messen? Unsere Künstler sind die leuchtendsten — die einzige wahren Sterne am Theaterhimmel der Zeitzeit . . .“

„Aber, Excellenz, warum werden denn die Mitglieder anderer Bühnen so oft nach Wien zu Gastspielen gerufen?“ unterbrach Pauli nicht ohne Schärfe.

„Um — um auch andere Talente kennenzulernen . . .“ sagten Excellenz etwas verlegen und hoben gewandt die Tafel auf.

In der Probe zur „Gefährlichen Tante“ fragte mich Fräulein Reichel, welche die Kammerjungfer spielte: „Sie werden doch in dem kostbaren rothen Sammelmantel, mit echtem Hermelin besetzt, aufstreten, wie Caroline Müller? Der nimmt sich zu dem weißen Atlaskleide prächtig aus!“

„Nein, ich werde mich bemühen, wie Adele Müller zu erscheinen, die bei einem kleinen Provinz-Theater angestellt ist und schwerlich einen Hermelinkleid besitzt!“

„Dann — werden Sie nicht beim Aufstreiten applaudiert werden, wie Caroline Müller stets . . .“

„Aber Adele Müller hätte ja für solch einen kostbaren Mantel mehr als eine Jahresgage opfern müssen, — und sie ist doch nur Schauspielerin, um ihre arme Familie zu erhalten!“

Die Reichel zuckte die Achseln: „Danach fragt unser Publikum nicht!“

Nach der Probe trat der gute, alte Theaterfriseur Weber geschäftig auf mich zu: „Mein Fräulein — ein Wort von größter Wichtigkeit!“ Wie soll i die klauen Locket für's gefährliche Tante!

„Gar nicht nötig, lieber Weber. Ich hab' meine Dresdner graue Haartour wohl verpackt mitgebracht — Alles in bester Ordnung!“

„Graue Haartour unter dem feinen Spitzenhäubel?“ rief er entsetzt.

„Nein, kein Spitzenhäubel — sondern eine rechtschaffene alte derbe Urahnendormeur.“

„Aber das wird ja schrecklich ausschaun zu dem weißen Atlaskleid mit der langen Schleppen!“

lich erwirk. Die Verhandlung am Freitag dauerte von 12 Uhr Mittags bis nach 4 Uhr. Der Gerichtshof bestand aus dem Präsidenten Mager und den Oberlandesgerichtsräten Schulze, Köhler, Büttner und Bertram. Den ausführlichen Vortrag über den bisherigen Verlauf des Reichsstreites, welcher, seit dem 1. Oktober 1879 begonnen, nach alterem Verfahren verhandelt wurde, erstattete auf Grund des letzteren Oberlandesgerichtsräte Schulze. Nach Beendigung derselben vertheidigten die beiderseitigen Anwälte in wiederholtem Wechsel der Rede die Rechte ihrer Parteien. Der Kläger vertrat Rechtsanwalt Dr. Renner, der preußische Staat war durch Dr. Beigel vertreten. Der Gerichtshof verhandelte nach langer Beratung das Erkenntnis, wonach die Klage des Prinzen unter Berührung derselben in den Kosten beider Instanzen zurückgewiesen worden ist. Die alsbald publicirten Entscheidungsgründe lauteten im Wesentlichen dahin, daß schon der allerhöchste Erlass vom 25. September 1867 die Klage ausgeschiede, indem darin über die Auflösung des Haushabes vom Tode des Kurfürsten an in geschmäler Weise verfügt sei, aber auch, wenn dies nicht der Fall wäre, die vom verstorbenen Kurfürsten seinen Kindern zugesetzte lebenslängliche Rente ihrer Natur und ihrem Zweck nach nicht als eine Bewilligung im Sinne des § 7 des Haushaltsgesetzes vom 27. Februar 1851, d. h. nicht unter den Begriff der „Pensionen“ fallend angesehen sein würde, welche vom regierenden Landesherrn über seinen Tod hinaus bis zu einem Zwölftel der Jahreaufsätze des Haushabes verliehen werden könnten.

[Nationalliberale und unabhängige Liberale.] Die „Trib.“ schreibt u. A.: Die nationalliberale Fraktion des Abgeordnetenhauses hat in ihrer letzten mehrstündigen Sitzung sich u. A. auch mit der sogenannten „Secession“ beschäftigt und Stellung zu derselben genommen. Geben die Berichte die in der Fraktion hervorgebrachte Stimmung aber genau wieder, so ist man dort anscheinend geneigt, jeden Unterschied in den Ausschauungen und Grundsätzen zwischen der nationalliberalen Partei und der „liberalen Vereinigung“, mit alleiner Ausnahme des wirtschaftspolitischen Gebiets, in Abrede zu stellen. Immerhin wird man der von den Nationalliberalen gerade an dieser Stelle gezogenen Grenzlinie gegen die entschiedeneren Liberalen Bedeutung beimeissen müssen; durchschneidet doch diese Grenzlinie gerade dasjenige Gebiet öffentlicher Fragen, auf dem in der nächsten Zukunft die heftigsten Kämpfe entbrennen werden, und ist doch aus den vorliegenden Berichten nicht einmal ersichtlich, ob auch nur die Frage der Getreide- und Lebensmittelzölle in der nationalliberalen Fraktion als befreiende Ausnahme von der prinzipiellen Zustimmung zu dem heutigen Wirtschaftssystem anerkannt worden ist. Einzuwenden wird man annehmen müssen, daß dies Erkenntnis, d. h. also das Bedürfnis eines Widerstandes gegen Lebensmittelzölle in der nationalliberalen Fraktion nicht zum Ausdruck gelangt ist. Der Unterschied zwischen der „liberalen Vereinigung“ und den fescheren Parteigenossen würde danach gerade in diesem Punkte für Jedermann verständlich sein. — Wenn die nationalliberale Fraktion aber, wie es in den Berichten heißt, im Uebrigen das Secession-Programm Punkt für Punkt eingehend diskutirt und wiederholt betont hat, wie alle Mitglieder der nationalliberalen Partei das Programm mit seinen Forderungen auch hätten unterschreiben können, so liegt, wie aus ähnlichen Anlässen an dieser Stelle vor Monaten schon bemerk't wurde, der Accent hierbei vornehmlich auf dem „unterschreiben“. Die Secessionisten hätten dasselbe Programm, das sie am 1. September 1880 aufgestellt, auch schon am 1. September 1879 veröfentlichen können; die zurückbleibenden Nationalliberalen würden auch damals schon erklärt haben, daß sie dies Programm so gut wie jeder andere Librale „unterschrieben“ könnten; wer aber will erweisen, daß sie nicht trotz dem im entscheidenden Augenblick für Putzfrau gestimmt hätten, während die Secessionisten an der Seite Falts verblieben. Nicht in dem Unterschreiben einzelner allgemeiner Sache also liegt das Kriterium politischer Übereinstimmung, sondern in der Form und Richtung des gemeinsamen Handelns. Niemand wird zufriedener sein als wir und unsere Freunde, wenn die nationalliberale Fraktion die jetzt in Worten abermals betonte Gemeinschaft mit ihren ehemaligen Parteigenossen in der Folge über jeden hier etwa noch gehobten Zweifel erhebt. Im Auge zu behalten aber ist dabei, daß die Probe dafür nicht in einem bloßen Gedankenauftauch innerhalb der Fraktion bestanden haben kann, dessen Richtung überließ vielleicht nicht ganz ohne Rücktid auf schwankende Mitglieder gewählt wurde, sondern daß es dazu ganz bestimmter positiver Erfahrungen bedarf, für deren Eintritt zur Zeit noch Niemand einen festen Anhalt hat.

D e s t r e i c h - U n g a r n .

* Wien, 8. Novbr. [Die verfassungstreuen Paars und der Parteitag. — Die Wahlen des oberösterreichischen Großgrundbesitzes.] Daß selbst die verfassungstreuen Herrenhausmitglieder dem allgemeinen deutsch-österreichischen Parteitag, der am nächsten Sonntage in Wien zusammentritt, kühn bis ans Herz hinan gegenüberstehen, werden Ihre Lefer schon aus meinem Telegramm entnommen haben. Nur die minimale Zahl von 30 Paars war der

„O, mein Sie unbeforgt — die Haube paßt zu meinem gelb und braun gestreiften hunderjährigen Tantenkleide vorzüglich . . .“

„Gelb und braun gestreift — hunderjährig — graue Haartour — Uranen-Dormeuse . . . mit röhrt der Schlag!“ schrie der kleine bewegliche Alte auf. — „Und Fräulein Caroline Müller schaut grade als Tante so schön und zart aus wie an Zuckerpupp'n — wie an Zuckerpupp'n zum Anbeiß'n . . .“

„Aber, bester Weber, die gefährliche Tante darf ja gar nicht wie an Zuckerpupp'n zum Anbeiß'n aussehen — sie soll vielmehr durch ein recht ehrwürdiges tantenhaftes Aussehen dem eigenstinken Emmerling Vertrauen einflößen . . .“

„Wahr — leider wahr“, klagte der gute Alte — „was nutzt uns aber das Ehrwürdige, wenn wir damit durchfallen — glänzend durchfallen? . . . Geben's Acht, was d'r aus wird!“

Mir war ob all dem Unkangeschrei wirklich selber ganz bänglich zu Mutth geworden. Beim Frisieren zum ersten Act seufzte Weber ganz erbärmlich und beschwör mich, mir noch schnell den rothen Sammet-Hermelinkleid geben zu lassen. Doch ich blieb fest, selbst als die mitwirkenden Damen mein Tantenkostüm anstarnten, wie Frau Lot die Salzsäule.

Pauli trat zuerst auf — keine Hand rührte sich. Ich folgte im grauen Mantel . . . Todtentille! — Dann ein grausig anschwellendes A-a-a-ah der Enttäuschung . . . für mein allerdings etwas verwöhntes Liebhaberinnenohr gleich den Posauenshören beim Weltuntergang. Doch ich nahm mich zusammen und spielte mutig weiter. Die hübsche Scene mit dem Kammermädchen gab mir Gelegenheit, einen kleinen feinen Stich anzubringen. Ich änderte einige Worte und rezitierte:

Auch ich hab' den Himmel offen
Und der Sel'gen Angesicht —
Doch in diesem Bühnenleben
Fand ich, ach! den Himmel nicht . . .“

Als ich mich meinen Vereytern im reizenden, kostbaren Neglige präsentirte — wurde dies funkelndelneue Zauberwerk des Herrn von Behr nach Gebühr belästigt.

Der Hauptmoment nahte. Mit Herzklöpfen und unter Anstrengung von reichlichen Weber'schen Seufzern schlüpfte ich die unglückselige Dormeuse auf die graue Haartour, warf das gelb und braun gestreifte hunderjährige Tantenkleid über . . . und die Todtentille, die mich empfing, war wo möglich noch todtenstiller, als vorhin — und das Enttäuschungs-A-a-a-ah schwoll zum Drommetenton an.

Pauli hatte ganz den Kopf verloren — und sandt ihn den Abend über auch nicht mehr wieder. Erst als wir die kleine Marie sorgfältig zu Bett brachten . . . leise — leise . . . um das geliebte Kind nicht aufzuwecken . . . da erwärmten sich die Wiener Herzen und Hände und Beifall und Hervorruß lohnte den armen Dresdner Gästen.

Weber stand wie vom Alpdruck befreit da und drückte mir sogar herzlich die Hand, was er sonst aus Respect nie gewagt hatte, und flüsterte: „Können von Glück sagen — hätt's nimmer gedacht, daß es noch so gut abgehen würd' — mit einem solchen Kleidel und solchem Ungesüm von Haub'n und solchen erbärmlichen grauen

Einladung Schmerling's zu einer „zwanglosen Besprechung“ gefolgt: und was durch diese zwanglose Conversation zu Tage gefördert ward, das war, wenngleich mit einigen wohlwollenden Phrasen verbrämt, im Grunde eine Mahnung auch für jeden Einzelnen, sich nicht durch Theilnahme an einer „Demonstration“ zu compromittieren, an der die Partei jede corporative Beteiligung als den Gewohnheiten des Hauses widersprechend entschieden ablehnen müsse und die überhaupt leicht ein übles Ende nehmen könnte. So farblos wie möglich hatte das Comité die Einladung abgesetzt; selbst das Wort „Verfassung“ war vermieden, nur von der Wahrung der Reichseinheit und vom Schutz des Deutschen Thums war die Rede. Auch das genügte den „Herren“ noch nicht: sie gingen blos auf die Reichseinheit ein und ließen die deutschen Interessen stillschweigend fallen. Mehr noch! als Bürger für die Vermeldung aller Ereignisse auf dem Meeting acceptirten sie von den drei Unterzeichnern nur den einen, Schreyer, der dem Reichsrath nicht angehört, nicht die beiden mitunterschriebenen fortschritten Abgeordneten. Endlich noch die Warnung, auf keinen Fall dürften die dem Herrenhause angehörigen Mitglieder des Reichsgerichts an einer „Demonstration“ participiren, die möglicher Weise zu einer Judicatur dieses Tribunals Anlaß bieten könne. Nun, das Reichsgericht wird vielleicht auch in anderer Richtung in Anspruch genommen werden, als die so vorsorglichen verfassungstreuen Paars besorgen. — Am Donnerstag erfolgen in Linz die drei Neuwahlen des oberösterreichischen Großgrundbesitzes und sind für dieselben die Wahllisten durch die Stathalterei so hergerichtet, daß von vornherein die Wiederwahl der drei Verfassungstreuen, deren Mandate mit zwei Stimmen Majorität cassirt wurden, unmöglich und der Sieg der Clericalen gesichert ist. Da die Ausmerzung der Besitzer von Linzer Häusern, die in die Landtafel eingetragen sind, hierzu nicht genügte, wurden den Schwarzen 13 neue Stimmen gesichert, indem die Stathalterei die Aufnahme von acht Inhabern kirchlicher Pfarrgüter, die als blos temporäre Nutznießer nie Stimmen im Großgrundbesitz zugelassen waren, in die Wahlliste anordnete und ebenso die Güterheilungen gestattete, die Graf Harrach und die Gräfin Clam-Martinic nominell vornahmen. Die liberalen Wähler werden sich wie 1871 unter Protest zurückziehen und dann sofort, ehe der Reichsrath den Wahlact bestätigen kann, das Reichsgericht zur Entscheidung über die willkürliche Zusammensetzung der Wahlliste anrufen: denn dies Tribunal entscheidet ohne jede Berufung, über Beschwerden der Staatsbürger wegen Verleugnung der ihnen durch die Verfassung gewährleisteten politischen Rechte.“ Ein günstiges Verdict des Reichsgerichtes könnte denn doch die Majorität der Rechten in dieser einen Frage brechen!

Pest, 8. Novbr. [Baron Ludwig Simonyi.] einst Handelsminister im Cabinet Liszta, von dem er sich während der Ausgleichsverhandlungen trennte, dann einer der Mitbegründer der vereinigten Opposition, hat jetzt seinen Austritt aus der von ihm gegründeten Fraktion angezeigt. Gleichzeitig hat derselbe sein Abgeordnetenmandat niedergelegt und diesen Schritt in einem Schreiben an seine Wähler motiviert. Der Brief erhebt heftige Anklagen gegen das Ministerium und die ministerielle Partei, erklärt jedoch die „gemäßigte Opposition“ für mittelbildig an den von ihm in sehr grellen Farben gemalten „unbefriedigenden Zuständen“. In Pest erblieb man in diesem Schreiben Simonyi's die beginnende Auflösung der vereinigten Opposition.

F r a n k r e i c h .

○ Paris, 6. Novbr. [Ausführung der Märzdecrete. — Nochfort und Blanqui. — Strifes im Norden. — Aus Nimes.] Mehr als jemals beschränkt sich heute die ganze politische Polemik auf die religiöse Frage, und man würde vergebens in den Blättern irgend eine Nachricht suchen, die nicht mit der Ausführung der Decrete zusammenhängt. Das Tribunal der Conflicte hat gestern seinen Spruch in der Angelegenheit der Jesuiten von Lille, wie in der ganz identischen Angelegenheit der Jesuiten von Avignon gefällt, und derselbe ist so ausgefallen, wie es sich wohl erwarten ließ. Der Gerichtshof sagt keineswegs, daß ein Regierungsact sich der Kompetenz der Gerichte oder des Staatsräths entzieht, blos deswegen, weil

Locket . . . Aber wie würd's erst gegangen sein, wenn's sich so schön gemacht hätten, wie . . .“

„Wie an Zuckerpupp'n zum Anbeiß'n!“ fiel ich lachend ein. Über im Grunde war mir gar nicht lustig zu Mutth — und am Schluss, als Emmerling, der Tante Kostüm am Boden liegen sah, sagt: „Gottlob, da liegt die Tante!“ — da erfahre mich ein förmlicher Ingrimm gegen das einst so geliebte Gelbbraun-Gestreifte, und auch die arme Haube hat's erfahren, als ich sie in den Carton warf.

Als ich dann später mit vor Erwartung gerötheten Wangen und klopfendem Herzen im Parterre saß, um Caroline Müller als „gefährliche Tante“ zu sehen — als dann das „Zuckerpupp'n“ wirklich entzückend schön im purpur-sammlinen Hermelinüberwurf und Federbaret — und dann im weichen Atlaskleide mit Halbschleife, reich mit Spitzengarniert, und in reizender Spitzenhäube à la Maintenon und koketten Löckchen vom schier überschnappenden Jubel des Hauses empfangen wurde . . . da sagte ich zu mir: „Sie hat recht, erst schön — dann wahr! . . .“ Aber ich werde doch bei meinem Künstlermotto bleiben: Erst wahr — dann schön!

Und ich hab's nach Kräften gehalten.

„Bergoldung vergeht — Schweinsleder besteht!“ sagt der Zinnsoldat in Andersen's Märchen. (Fortsetzung folgt.)

[Wettendorf.] Die amtlichen türkischen Blätter bringen folgende Meldung: „Der Unterstaatssekretär im Finanzministerium, Joseph Effendi Wettendorf, ist zum Range eines Balas erhoben worden.“ Die Balas Nähe der ersten Klasse der ersten Rangstufe führen das Prädicat Grellens, und Herr Regierungsrath Wettendorf wird von jetzt ab in der türkischen Hofsprache als Son Excellence Josephe Effendi bezeichnet werden. Eine weitere Rangerböhung kann er jetzt nur noch durch die Ernennung zum Bezirkschef erfahren, mit welcher der Präfekt verbunden ist. Im übrigen steht Herr Wettendorf, obgleich er nur das Prädicat Effendi führt, durch seine Ernennung zum Balas schon jetzt über allen denjenigen Beys und selbst Balas, welche den Grellenztitel nicht haben. Während nämlich alle Beys Balas sind, findet nicht das umgekehrte Verhältnis statt: der Liva-Balas (der frühere Balas mit einem Röhrschwanz), welcher den Rang eines General-Majors bekleidet, führt nicht das Prädicat Grellens und steht in Folge dessen hinter denjenigen Beys und Effendi zurück, welche den Balasrang innehaben; die Ferits und Muhsire (General-Lieutenants und Generäle) sowie in gleichem Range stehende Civilbeamte werden mit dem Prädicat Grellens angerechnet; der Großveit, der Scheich-ul-Islam und der oberste Verschnittene führen den Titel Hoheit; den Sultan nennt man ganz einfach Efendi mis (wörtlich: unser Herr).

Berthold Auerbach schreibt gegenwärtig an einer neuen Erzählung aus dem Schwarzwald, welche den Titel „Unter Fichten“ führen soll und in seinen bei Bielefeld

er ein Regierungsact ist. Aber das Tribunal stellt den Grundsatz auf, daß die gewöhnlichen Gerichte in keinem Falle untersuchen können, inwieweit die Handlungen der Polizei gesetzlich sind, es sei denn, daß es sich darum handelt, über einen Contraventen eine bestimmte Strafe zu verhängen. Bei dem Prozeß der Jesuiten von Lille kommt blos die Unterscheidung zwischen den Besuugnissen der ausübenden und der richterlichen Gewalt in Betracht. Von einer Bestrafung des Präfekten oder des Polizeikommissärs, welche die Jesuiten ausgetrieben haben, kann nicht die Rede sein, denn diese Beamten haben blos die Befehle der vorgesetzten Behörde ausgeführt. Wenn aber die Jesuiten glauben, daß die Regierung ihre Rechte überschritten habe, so können sie ihre Klage blos vor dem Staatsrat anhängig machen. Dieser allein hat zu entscheiden, ob das Verfahren des Ministeriums ein ungesehliches gewesen. So die Entscheidung des Tribunals. Die Clericalen wollen natürlich dieselbe nicht als gerecht fertigt ansehen, und, was jedenfalls dem Ministerium empfindlicher ist, auch das Dufaure'sche „Parlament“ kündigt an, daß es den Beweis für die Unverträglichkeit dieses Urtheils mit der französischen Verfassung antreten werde. — Die „Débats“ zeigen heute in ihrem Lettartikel, wie sich der Clerus durch seinen Widerstand gegen die Ausführung der Decrete weit mehr geschadet als genutzt habe. Man muß diejenigen beklagen, sagen sie unter Anderem, die nicht mit dieser Bezeichnung die Depeschen, welche uns der Telegraph seit zwei Tagen überbringt, gelesen haben. Auf allen Punkten von Frankreich, in Angers wie in Lyon, in Nantes wie in Marseille und gestern selbst in Paris sind Scenen vorgefallen, die jeder gute Bürger aufrichtig beklagen muß. Wir haben oft bedauert, daß die Schließung der Klöster, nachdem sie einmal im Prinzip entschieden war, so lange verzögert worden ist, die letzten Ereignisse rechtfertigten unsere Besorgnis vollkommen.

Nach zweihundert Jahren hat die Liga ihr Gegenstück gefunden. Diese heutige Liga wird von Männern gebildet, die man als unschädlich darstellt. Es sind das die Mönche, von denen es heißt, daß sie ganz in die Werke der Mildthätigkeit und der religiösen Erziehung vertieft seien. Es sind das die Diener Frankreichs, von denen man vor 2 Monaten sagte, daß sie die Republik eben so gut wie die Monarchie anerkennten. Vor 48 Stunden konnte man vielleicht noch die vollständige Ausführung der Decrete für unzweckmäßig halten. Jetzt ist das nicht mehr möglich. Die Congreganisten hätten vielleicht eine würdigere Haltung gezeigt, wären sie ihren eigenen Eingebungen gefolgt, aber sie gehörten sich nicht mehr an; sie gehorchen blindlings der politischen Partei, welche die Leitung des clerikalen Kreuzzuges übernommen hat. Die Regierung hat nicht wehrlose Mönche gefunden, sie hat eine politische Opposition zu bekämpfen und zu besiegen gehabt. Auch eine andere noch weniger entzündbare Opposition hätte sie zu überwinden, diejenige einiger Beamten. Die Bischöfe und Weltpriester haben mit den Congreganisten und ihren Bundesgenossen gemeinsame Sache gemacht. Vielleicht waren sie aufrichtig; aber man muß gestehen, daß sie sich eine wunderliche Vorstellung von ihren Pflichten als Staatsbeamte machen. Sie haben vielleicht Gott viel gegeben, aber für den Cäsar haben sie wenig übrig gelassen. Die Decrete werden trotz Allem zur Geltung kommen, aber den öffentlichen Sitten ist übel mitgespielt worden.

Die Sophisten von ehedem behaupten, daß die Empörung die heiligste aller Pflichten sei. Unsere heutigen Sophisten bringen den Grundzustand praktisch zur Anwendung, und wir sehen daß Gesegegeber und Richter von ihren Szenen und Priestern von ihren Kanzeln herabsteigen, um öffentlich das Beispiel der Gesetzesverachtung zu geben. In einem freien Lande, wo die Presse und die Tribune allen Protesten offen stehen, sagt sich die öffentliche Meinung immer von denjenigen los, die ihre Sache, und wäre sie die gerechteste, mit Gewaltsamkeit statt mit Gründen zu vertheidigen suchen. — Rochefort und Blanqui sind von Mailand wieder hier angekommen. In Marseille wurden sie von den Intransigenten mit großem Jubel aufgenommen. Ihren Hauptzweck, Garibaldi zur Reise nach Paris zu bewegen, haben sie, wie es scheint, nicht erreicht. — Im Norden richten die Strike wieder ihre Verheerungen an. An verschiedenen Stellen haben die Arbeiter in den Webereien und in den Bergwerken die Arbeit eingestellt. Die Strike haben jedoch diesmal keinen allgemeinen Charakter. — Der Ministerrath hat sich heute versammelt; er scheint aber den Text der Erklärung, die in der Kammer verlesen werden soll, noch nicht festgestellt zu haben. — In Nimes hat man in der verflossenen Nacht Bomben vor die Präfectur geworfen. Die Thäter sind noch nicht aufzufinden gemacht. In dieser Stadt scheint die Stimmung überhaupt ziemlich gereizt, denn der Präfekt hat heute den legitimistisch gesinnten Gemeinderath suspendiert.

R u s s l a n d .

Petersburg, 8. Novbr. [Der Nihilisten-Monstre-Prozeß.] Zur Ergänzung der telegraphischen Nachrichten theilen wir Folgendes aus dem „B. Tgbl.“ mit: Sechs der Angeklagten wiesen besondere Vertheidiger zurück und werden sich selbst vertheidigen. Da die Angeklagten sich laut ihrer Aussagen als zur Partei der „Narodnja Wolja“ gehörig bezeichneten, gestattete das Tribunal, daß von Seiten der Angeklagten wie der Vertheidiger als Glaubensbekennnis dieser Partei der in Nr. 3 der „Narodnja Wolja“ enthaltene bezähligliche Artikel bei eventuellen Berufungen zu Grunde gelegt werden könne. Die Anzahl der Zeugen beläuft sich auf sechzig. Die Zuhörerplätze sind, wie gestern, kaum zu einem Drittel besetzt. Durch die detaillierten Geständnisse des Selbstmörders Goldenberg wird Dr. Weimar von dem Verdachte entlastet, Soloview den Revolver zum Attentat beschafft zu haben.

Laut Geständnis des in der Festung durch Selbstmord geendeten Goldenberg fand auf Initiative desselben im Juli 1879 eine Zusammenkunft von 15 Nihilisten-Führern bei Lipek statt. Sämtliche Namen der Theilnehmer sind von Goldenberg genannt worden. Unter ihnen befinden sich die Angeklagten Kvjatkovskij und Schirajew. Die Anderen sind noch nicht ergriffen. Dort wurde beschlossen, die jetzige Regierung zu stürzen, welche jede umfassende Agitation verbündete. Kurze Zeit darauf sind dieselben Personen in Boronej zusammengelommen, wofür das Programm festgestellt wurde, laut welchem innerhalb der „geheimen terroristischen Partei“ eine „anordnende Commission“, sowie ein „Executive-Comitee“ erwählt wurde. Wenn auch der „Commission“ die höchste Macht zuerkannt wurde, so wurde das Comitee derselben doch nicht untergeordnet, da eine strenge Scheidung der Functionen beider vorhergesetzt wurde. Die „anordnende Commission“ hatte ihren Sitz in Petersburg; ihr wurden sämtliche Boronimnisse aus dem terroristischen Lager, sowie in der gesamten Revolutions-Partei berichtet. Ohne Vorwissen und Initiative derselben durfte nichts geschehen. Die Mitglieder des Executive-Comites erhielten von der Commission falsche Pässe; sie mußten dort ihren Aufenthalt nehmen, wo die Commission es befahl; ihnen lag die Ausführung aller geplanten Unternehmungen ob. Zur Ernennung als Mitglieder des Executive-Comites war eine Empfehlung von fünf anwesenden Parteimitgliedern notwendig, wobei für jede etwa verneinende Stimme bei der Wahl drei bejahende Stimmen abgegeben werden mußten. Außerdem existierten bei der terroristischen Partei noch Agenten für besondere Aufträge, und zwar Agenten ersten Grades, welche unbedingtes, und Agenten zweiten Grades, welche etwas weniger Vertrauen genossen. Die in Boronej versammelten Nihilisten, unter ihnen Goldenberg, constituirten sich sofort als Executive-Comitee, während die (bisher noch nicht aufgefundenen) Mitglieder Lichomjrow, Michailow und Fomejko die „anordnende Commission“ bildeten. Laut Goldenbergs Aussagen wurden der Executive attaktirt die Angeklagten Sundalewitsch, Presnjakow und Sofia Iwanowa. Alle drei leugnen und sagen, sie wüßten überhaupt nichts von Congressen bei Lipek und in Boronej. Das Bahn-Dynamit-Attentat soll bereits bei Lipek beschlossen sein. Speziell Dynamit wurde angeblich gewählt, um möglichsten Schrecken zu verbreiten.

In Angelegenheit der aus Russland ausgewiesenen nicht

heimischen Juden.] Die russischen Blätter, namentlich die „Novosti“ theilen mit, daß die in Petersburg accrediteden Botschafter von Deutschland, Frankreich, Österreich-Ungarn und der Türkei an das russische Ministerium der Auswärtigen Angelegenheiten in Folge neuer Vorkommnisse bestimmte Fragen gerichtet haben, hinsichtlich der über den Aufenthalten nicht-russischer Unterthanen mosaischer Religion in Russland festgehaltenen Grundsätze. Was hierauf geantwortet sei, darüber fehlt noch jede Nachricht.

Provinzial - Zeitung.

Breslau, 9. November.

Von offiziöser Seite werden mit grossem Eifer alle Nachrichten zusammengetragen, aus welchen eine Besserung unserer Industrie-Verhältnisse constatirt werden kann. Dagegen wird gesässenlich Alles ignorirt, was auf ein Vorniederliegen unserer Industrie schließen läßt. Und doch mangelt es selbst in den amtlichen Berichten keineswegs an Klagen. So wird im „Deutschen Handels-Archiv“ über die Textil-Industrie aus Breslau berichtet:

„Die früher gemeldete Stagnation des Geschäfts in baumwollenen, halbwollenen, leinenen und halbleinenen Waren dauerte auch in den letzten Monaten fort, da die Käufer unter dem Eindruck schlechter Consumerhälften, sowie politischer und finanzieller Beunruhigung dauernd vom Markt wegblieben, soweit es sich nicht um Decline des dingenden Bedarfs handelte. Hierdurch wurden die Preise der Garne und Gewebe gedrückt, während diejenigen der rohen Baumwolle blieben und die Flachspreise sich wohl etwas erhöhten, aber doch nicht so weit, daß die Lage der Fabrikanten dadurch leidlich günstiger gestaltet worden wäre. Unter solchen Verhältnissen scheint eine Einschränkung der Production unvermeidlich, welche aber leider nicht auszuführen sein wird, ohne einen Druck auf die Arbeitslöhne auszuüben.“

Aus Görlitz lautet ein Bericht über das Tuchgeschäft und die Orleanweberei:

„Für den Absatz besserer Tüche nach Süddeutschland, Holland und Schweden vermehrt sich die Concurrenz mit jedem Tage, und die Verkäufer suchen sich durch immer niedrigere Preise zu überbieten, so daß ein großer Nutzen nicht erzielt werden kann. In Folge des geringen Umsatzes auf der kürzlich statthaften Leipziger Messe haben einzelne Fabriken ihre Produktion noch mehr eingeschränkt. Das Letztere gilt, nur noch in höherem Maße, von der Orleansweberei. Die augenblickliche Situation der ganzen Branche ist eine unabsehbare geworden, so daß einzelne Fabriken vor dem Entschluß stehen, den Betrieb vollständig einzustellen und andere Waren zu produzieren.“

Ebenso ungünstig spricht sich ein Bericht über die Baumwoll- und Wollindustrie aus Liegnitz aus, und es fehlt nicht an ähnlichen Stimmen aus anderen Theilen Deutschlands. Wenn auch nicht in Abrede gestellt werden soll, daß sich einzelne Industriezweige gehoben haben, so sind wir doch noch weit von jenem erfreulichen Zustande entfernt, den uns die officielle Schöpferei vorzumachen bestrebt ist.

Wie der „Oberschles. Arz.“ mittheilt, hat der Magistrat von Glogau bei Herrn Ober-Staatsanwalt Meuß in Breslau über Herrn Staatsanwalt Woytasch in einer ausführlichen Denkschrift Beschwerde geführt, betreffend dessen Circular an die Landräthe und Polizeiverwaltungen, sowie dessen Neuersungen über das Feuer im Hotel „Schammerhof“.

Reichstagabgeordneter Dr. Braun wird im Laufe der nächsten Woche nach Glogau kommen, um seinen Wählern Bericht über seine Thätigkeit im Reichstage abzustatten.

Der Abgeordnete für Görlitz, Geh. Reg.-Rath Sattig, hat sich als Hospitant der nationalliberalen Partei angeschlossen.

Der Bericht über die wirtschaftlichen Verhältnisse in den öberschlesischen Nothstandsdistrikten, nebst Vorschlägen zu ihrer Verbesserung.

Die „Breslauer Wdg.-Btg.“ ist in der Lage, diese vom Landrath von Bitter verfaßte Denkschrift, welche in den letzten Tagen zur Prüfung einer vom Minister Lucius einberufenen Commission vorgelegen hat, im Aussuge mittheilen zu können. Die Denkschrift gibt in ihrem ersten Theile in einem allgemeinen Überblute eine Beschreibung der in den Kreisen Pleß, Rybnik, Lublinz, Tost-Gleiwitz, Cosel, Ratibor herrschenden Verhältnisse; sie beschäftigt sich im zweiten Theile mit den Vorschlägen zur Besserung der gegenwärtigen wirtschaftlichen Zustände. Die Ziele dieser Verbesserungen müssen dahin gehen, die besonderen Hindernisse zu beseitigen, andererseits aber eine durchgreifende Besserung der Lage des Rusticalbesitzes zu erstreben. Als der wichtigste Theil erscheint dabei:

Die Hebung des kleinen Grundbesitzes. Schlechte Bodenverhältnisse und mangelnde Intelligenz, verbunden mit übermäßiger Parzellierung, hoher Belastung und großer, zum Theil wucherlicher Verpflichtung sind hier als Quelle und Wurzel der hervorgetretenen Mißstände anzusehen. Die Schule ist hier in hervorragender Weise zur Mitarbeit berufen, die Kenntnis der deutschen Sprache muß gefordert und zum Gemeingut Aller gemacht werden. Die Pflege des Schulwesens durch Erweiterung der Schulen und Vermehrung der Lehrkräfte muß der Gegenstand unausgezehrter staatlicher Fürsorge bleiben. Unter den rein wirtschaftlichen Maßnahmen ist die Beschränkung der Parzellierung vorzunehmen. In den Nothstandsdistrikten ist das Übergewicht des Grundbesitzes, der 58 Prozent des Gesamtareals in Besitz hat, sehr bedeutend, und nimmt dem gegenüber die atomartige Besplittung des kleinen Grundbesitzes wie bisher weiteren Fortgang, so wird der kleine Grundbesitz als lebensfähiger Factor nicht mehr in Betracht kommen. Als wirklich wirksames Mittel würde es sich daher erweisen, wenn vielleicht auf eine begrenzte Zeitdauer die Zugänglichkeit einer Theilung bei gleichzeitiger entsprechender Regelung des Erbrechts an bestimmte erschwerende Bedingungen getroffen, bzw. von einer vorausgehenden Bestätigung einer damit zu betreuenden Behörde abhängig gemacht würde. Ein solcher Schritt rechtfertigt sich darin, daß keine der sonstigen unumgänglich nothwendigen Verbesserungen von dauerndem und durchgreifendem Erfolge begleitet sein kann, wenn die Bestrebungen unbehindert forschreiten. — Die Hebung der Landwirtschaft ist darin zu suchen, daß der Ertrag aus der Landwirtschaft durch Verbesserung der Boden-Verhältnisse und des landwirtschaftlichen Betriebes nach Möglichkeit gesteigert wird. Für ersteren Zweck ist die umfassende Entwicklung der nassen Acker durch Drainage, sowie in Verbindung damit, speziell im Kreise Pleß, die Trockenlegung der zur Zeit verstopften Flußteile unerlässlich. Beide Meliorationen werden nicht nur die Gefahr einer Niederkunft verhindern, sondern auch die jegliche Androhung des kleinen Grundbesitzers beheben und seine Betriebsamkeit fördern. Bei den angestellten Untersuchungen, die sich auf fast sämtliche Feldmarken erstrecken, ist als leitender Gesichtspunkt festgehalten, daß die Ausführung der Anlage nur so sich rechtfertigt, wo die zu erwartende dauernde Ertragssteigerung in einem angemessenen Verhältnisse zu den auf die Meliorationen zu verwendenden Kosten steht. Es sind nach diesen Grundzägen zusammen 35.982,22 ha Ackerland in 198 Feldmarken zur Drainage angebrochen worden, davon im Kreise Pleß 14.026,83, Rybnik 11.706,13, Lublinz 4538,03, Tost-Gleiwitz 4516,10, Ratibor 1195,13 ha. Gleichzeitig mit der Feststellung der drainagedürftigen Flächen hat auch die Abgrenzung der Drainagebezirke stattgefunden, von denen zusammen 163 Bezirke projectirt worden sind; in der Regel ist hierbei der Communalverband als Grundlage der künftigen Genossenschaften beibehalten worden. Die gesammelte zur Drainage angemeldete Fläche beträgt 10.805,94 ha, so daß sich unter Hinzurechnung des Rusticalderandes mit den ganzen 35.982,22 ha die gesammte zu drainirende Fläche auf 46.788,16 ha besichert. Es erscheint dringend geboten, sofort und ohne Rücksicht auf die Separationen mit der Ausführung der Drainagen zu beginnen, wenn nicht das ganze Meliorationswerk auf unbestimmte Zeit vertagt und damit mehr oder weniger verzögert werden soll. — Weitere Hilfe soll durch Regulirung der Fließläufe geschafft werden. Es bildet die Trockenlegung der Flußbäder und die Entwässerung des Weißbäders überhaupt den Mittelpunkt aller landwirtschaftlichen Verbesserungen, und zwar nicht nur im Hinblick auf die ausführenden Drainagen, sondern auch deshalb, weil dadurch große, bisher fast wirklose Sumpfländerien in ertragreiche Wiesen umgewandelt werden können. Die Flußläufe, die hierbei in Frage kommen, sind die Przywila mit der Dolake und dem Kochynier und die Gostyna mit der Mleczna. Eine, wenn auch nicht vorgängige, so doch gleichzeitige Regulirung der Flüsse wird im Interesse der Drainagen unbedingt geboten, wenn nicht die Versumpfung zum Nachteil der Adjacenten vergrößert werden soll. — Es wird keine Melioration, welcher Art dieselbe auch sein möge, sich im Pleß-

Kreise besser bewähren, als die Erzeugung gesunder Wiesen; hierdurch wird der gesamte landwirtschaftliche Betrieb des kleinen Grundbesitzes wesentlich geboten und auch beim kleinen wird die jetzt fehlende Grundlage zu einer rationellen Viehzucht geschaffen werden. Die Durchführung aller dieser Meliorationen, Drainage oder Flußregulirung, wird sich überall nur in den Formen der öffentlichen Genossenschaften nach Maßgabe des Gesetzes, bestreßend die Bildung von Wasser-Genossenschaften, bewirken lassen können.

Was den Schutz durch oberirdische Entwässerungen anbetrifft, so wird schon dadurch eine sehr wesentliche Verbesserung des gegenwärtigen Zustandes herbeigeführt werden können, daß zweckmäßige Entwässerungsgräben angelegt werden oder wo solche ausnahmsweise vorhanden sind, die Räumung derselben rechtzeitig und gebürgt bewirkt wird.

Betress des Schutzes durch Separationen wird auf die Schwierigkeit aufmerksam gemacht, die sich denselben wesentlich in Folge mangelnden Verständnisses der Interessenten entgegenstellen. Gleichwohl wird namentlich in denjenigen Gemeinden im Pleßkreise, bei denen die Separation das einzige Hilfsmittel bietet, um zu einem leidlichen landwirtschaftlichen Zustande zu gelangen, Alles daran gesetzt werden müssen, um die Durchführung der Zusammenlegung zu ermöglichen.

Die Einrichtung landwirtschaftlicher Unterrichtskurse wird den landwirtschaftlichen Betrieb als solchen einer Umgestaltung entgegenführen. Die verschiedenen Vorschläge: die Errichtung von Ackerbauschulen, die Anlegung von Musterwirtschaften, die Prämierung alter Wirthschaft, die Verbreitung populärer Fachschriften, die Vermehrung der Rusticalvereine, die Anstellung von Wanderlehrern, die Begründung von ländlichen Fortbildungsschulen, verdienen zwar die vollste Beachtung, aber die Mehrzahl derselben bietet unter den Verhältnissen, in denen sich gegenwärtig noch der oberflächliche Rusticalstand befindet, wenig Aussicht auf Gelingen. Darum soll von der Errichtung neuer Ackerbauschulen vor der Hand Abstand genommen werden; dagegen würde sich ein Verlust in der Weise empfehlen, daß im Anschluß an größere Bauernwirtschaften in den verschiedenen Kreisen praktische landwirtschaftliche Unterrichtskurse für eine beschränkte Anzahl junger Leute, die bereits in der elterlichen Wirthschaft einige Zeit thätig gewesen sind und später auch bestimmt in dieselbe zurückkehren, eingerichtet werden; derartige Wirtschaften werden entweder im Wege des Kaufes oder der Pachtung unschwer erworben werden können.

Als weiteres sehr geeignetes Mittel zur Hebung des landwirtschaftlichen Betriebs des kleinen Grundbesitzes ist die Prämierung besonders ordentliche und gut geführter Wirtschaften, sowie für die Zwecke der Viehzucht die Vermehrung der Bullenstationen zu bezeichnen.

Eine besondere Beachtung wird der Erhaltung der Creditverhältnisse beigegangen. Das Creditbedürfnis zeigt sich an der hohen Verschuldung des kleinen Grundbesitzes und an den ungewöhnlich hohen Zinsen, die überall bei Hypotheken-Darlehen gezahlt werden. Endlich würde auch trotz Leistungsfähigkeit und Gewissenslosigkeit der Wucher niemals den tollen Umsatz haben gewinnen können, wenn nicht denselben auf der einen Seite die Creditbedürftigkeit auf verschaffen, wesentlichen Vorschub geleistet hätte. Nach dem Erlass des Wuchergesetzes ist an vielen Orten dem wucherhaften Treiben wesentlich Einhalt gehalten. Sollen die Erfolge dieses Gesetzes auf die Dauer erhalten werden, so müssen neue Wege eröffnet werden, welche dem kleinen Grundbesitzer die Erlangung eines legalen Credits ermöglichen. Von vornherein wird bei den hierauf gerichteten Maßnahmen Abstand genommen werden müssen, diese fürsorge auch auf den Personalcredit zu eritreten. Der Wechsel hat große Verwirrungen unter dem kleinen Grundbesitz angerichtet, weil er für die Verhältnisse des kleinen Besitzers überhaupt nicht passt. Im Uebrigen wird das Bedürfnis nach Personalcredit wesentlich vermindert werden, wenn die Möglichkeit geschaffen wird, unfindbare Amortisations-Darlehen zu billigen Zinsen in größerem Umfang zu gewähren. Was bisher in dieser Beziehung in den oberflächlichen Kreisen geschehen ist, hat, abgesehen vom Kreise Pleß, keine durchgreifende Wirkung äußern können. Die von Privat-Instituten, insbesondere von der Meininger Bank ausgegebenen Darlehen sind in Verzinsung und Amortisation zu hoch, während die schlesische Landschaft nach ihren Belebung- und sonstigen Grundsätzen nicht in der Lage ist, eine wirksame Hilfe zu schaffen. Auf eine Mitwirkung dieser Corporation ist für die nächste Zukunft nicht zu rechnen, selbst wenn staatlicherseits im Interesse einer Erweiterung der Belebungsfähigkeit der bürgerlichen Grundbesitzes durch Übernahme von Garantien Opfer gebracht werden sollen. Es wird für zweckmäßig erachtet, die Errichtung selbstständiger neuer Rassen nicht anzustreben, sondern darauf hinzuwirken, durch Ausbildung bereits bestehender und bewährter Einrichtungen den angestrebten Zweck zu erreichen. Diese Einrichtungen sind in den Kreissparkassen zu finden. Es wird vorgeschlagen, die bereits bestehenden Sparkassen zu dotiren, wie den Sparkassen alle neuen Einrichtungen deshalb vorzusehen sind, weil sie in der Bevölkerung unbedingtes Vertrauen genießen. In einer derartigen Vereinigung von Spar- und Creditkassen ist das beste Mittel, um den Sparzins der ländlichen Bevölkerung anzuregen; speziell zu letztem Zwecke können Filialen in den Städten errichtet werden; sämtliche gehörige Kreisbehörden haben sich für diesen Vorschlag ausgesprochen. Wenn daher den kleineren Kreisen je 200,000 und den grösseren je 300,000 M. als zinsfreies Darlehen auf eine bestimmte Reihe von Jahren in der Weise zur Verfügung gestellt werden, daß die eingehenden Zinsen und Amortisationszinsen während dieses Zeitraumes wieder zur Bezahlung des Amortisationsdarlehens verwendet werden, von da aber die Rückzahlung des Darlehens erfolgt, so würde mit verhältnismäßig geringen Summen auf längere Zeit hinaus dem Bedürfnis Gentilie gegeben und jedenfalls erreicht werden, daß der Zinsfuß ermäßigt, dem Wucher entgegengesetzte Bahnen gelenkt werden.

Was eine Ermäßigung der Abgaben betrifft, so ist ein eigenlicher Steuererlaß nicht zu empfehlen, ein Vorschlag, der zu äußerst bedenklichen Consequenzen führen würde. Es wird wiederholt auf die enormen Schulden hingewiesen und betont, daß es im Interesse der Erhaltung der Leistungsfähigkeit der Gemeinden unerlässlich ist, bei Erhöhung der Lehrgebühr, sowie Begebung neuer oder Erweiterung alter Schulen mit grösster Schonung zu Werke zu gehen; es muß den besonders hoch belasteten Gemeinden in Form von Lehrergehaltszuschüssen eine Erleichterung zu Theil werden. Was die Beförderung des Flachsbaues betrifft, so wird es nach angestellten Untersuchungen bei dem gegenwärtigen Stande des kleinen landwirtschaftlichen Betriebes für äußerst bedenklich gehalten, denselben auf den Flachsbau im grösseren Maßtheile hinzuweilen. Es wird bestätigt, daß ein Flachsbau zum Verlauf den in Folge Dürgermangels an sich schon sehr schlechten Culturstand der Kleinwirtschaften noch weiter herunterbringen und den Kartoffel- und Kornbau schwer beeinträchtigen würde. Das hindert jedoch nicht, daß der Anbau von Flachs in den Grenzen, wo er früher stattgefunden, d. h. auf einigen Pfeeten zum eigenen Bedarf und ohne direkten pecuniären Vorteil nach Möglichkeit wieder eingeführt bzw. gefördert wird.

Als weitere Maßregel zur Hebung der wirtschaftlichen Verhältnisse muß auch die vorhandene industrielle Production nach Möglichkeit erweitert bzw. neue Industrien begründet werden. Der jetzt nur geringe Steinholzbergbau im Kreise Rybnik ist durch Beförderung der Transport-Berhältnisse einer ganz bedeutenden Ausdehnung fähig. Die mächtigen Kohlenlager im südlichen Theile des Kreises bei Krziczkowiz, Mszana, Ostremb u. s. w. sind noch nicht erschlossen. Es soll durch möglichst baldige Herstellung der besonders wichtigen Eisen

(Fortschung.)

bezw. weiter entwickeln. Inzwischen werden Hausindustrien doch nur einem verhältnismäßig geringen Bruchtheil der Bevölkerung eines Nebenverdienst verschaffen können. Von außerordentlicher Wichtigkeit für die Arbeitsversorgung würde der Versuch sein, solche Fabrikindustrien einzuführen, die wie die Händwarenfabrikation und andere, nicht nur auf den eigentlichen Raum der Fabrik beschränkt sind, sondern daneben auch Haushalt in umfassender Weise gestalten. Wenn von der Centralstelle aus unter Zulieferung einer staatlichen Beihilfe auf eine begrenzte Zeit weitere Kreise hierfür interessiert werden, so werden die Erfolge besser sein. Schon jetzt soll unter dieser Voraussetzung ein Holzwarenfabrikant aus dem Hirschberger Thale sich bereit erklärt haben, seine gesammte, sehr bedeutende Fabrikation nach Oberschlesien zu überstiebeln.

Um dem Kreis Lublinz aufzuholen, wird der Anschluß derselben an die bestehenden Eisenbahnverbindungen für nöthig erachtet. Die Vorarbeiten hierzu sind im Gange. Betreffs der Regulirung der Oder und ihrer rechtsseitigen Zuflüsse wird bemerkt, daß eine einseitige Regulirung der Zuflüsse nicht möglich erscheint, so lange nicht der Lauf, welcher der Oder selbst künftig zu geben sein wird, feststellt und gleichzeitig die Frage einer Eindeichung derselben entschieden ist; denn die Eindeichung bietet das einzige Mittel, um gegen weitere Überschwemmungsgefahren wirklichen Schutz zu gewähren.

Die Vorschläge, welche zur Hebung der wirtschaftlichen Verhältnisse in den oberösterreichischen Nothstandstreifen zu unterbreiten sind, gehen somit — abgesehen von der Regulirung der Oder und ihrer rechtsseitigen Zuflüsse, sowie der Ausführung verschiedener Bahnlinien — dahin:

1) Drainirung der in den verschiedenen Kreisen als drainagebedürftig und drainagewerthe festgestellten Flächen von zusammen 5,228,816 ha, ausschließlich 10,805,91 ha Domänen- und 6500 ha Rusticalländern der außerhalb der eigentlichen Nothstandstricte belegenen Gemeinden des Gleiwitzkreises;

2) Regulirung der im Pleißer Kreise befindlichen Flußläufe, der Görlitz und des Kocunier mit ihren Zuflüssen, sowie Regelung der Vorfluthverhältnisse im Weichselthale von Lomau bis Goczonowitz;

3) Förderung der Separationen, hauptsächlich an denjenigen Punkten, wo dieselben das einzige Mittel zur Erreichung besserer wirtschaftlicher Zustände bieten, durch Heraushebung der Separationskosten, sowie Gewährung von Beihilfen zu Wegen, Brücken u. s. w., erforderlichenfalls auch zu Abbauten;

4) Verstärkung der Mittel der Kreissparassen zu Pleß, Rybnik und Lublinz beßr. Abhilfe des Creditbedürfnisses der Kleingrundbesitzer, sowie Errichtung neuer Sparassen in den übrigen Kreisen, unter gleichzeitiger Vergründung von Sparassen-Filialen;

5) Errichtung praktischer landwirtschaftlicher Unterrichtskurse in Anlehnung an bäuerliche Musterwirtschaften, Prämiierung besonders guter bäuerlicher Wirtschaften und Vermehrung der Bullenstationen;

6) Förderung des Haussleisches durch Förderung des Flachsbaues zum eigenen Bedarf;

7) Einführung von Haus- und anderen Industrien zur Größnung neuer Erwerbsquellen in einzelnen besonders bedürftigen Theilen. Außerdem kommt — als eventuelle gezegebereiche Maßnahme die Beschränkung der Parzellierung in Betracht. — Die Beschränkung der allgemeinen Wechselfähigkeit sowie die Beschränkung der Gast- und Schankwirtschaften haben unter den gemachten Vorschlägen mit Rücksicht auf die allgemeine Größierung, welche beide unterzogen werden, keine besondere Stelle gefunden. Daneben ist noch die Bildung eines Fonds für die Bewilligung von Prämien an diejenigen Rusticalebiber in Antrag zu bringen, die ebenfalls drainagebedürftige und drainagewerthe Acker besitzen, jedoch, wie früher erwähnt, bei den stattgehabten Ermittlungen nicht berücksichtigt werden konnten. Die Bewilligung derartiger Prämien, die per Morgen auf etwa den vierten Theil der Anlagekosten, also durchschnittlich auf 10 M., zu bemessen sein werden, wird nach den gemachten Wahrnehmungen ein ganz vorzügliches Mittel gewähren, den landwirtschaftlichen Betrieb der kleinen Besitzer auch in denjenigen Gemeinden, die als solche von Drainage nicht betroffen werden, zu verbessern. Unter Heranziehung dieser 60,000 Mark würde der Gesamtbetrag für Drainage-Zwecke 10,000,000 M. betragen. Die Summe für die Verjüngung der Kreis-Sparassen mit Fonds zur Creditbeschaffung des kleinen Grundbesitzes, wo dann nur die Kreise Pleß und Rybnik in Betracht kommen, beläuft sich, wenn der gemachte Vorschlag accepptirt wird, bei den größeren Kreisen Rybnik und Pleß auf je 300,000 Mark, bei Lublinz auf 200,000 M., zusammen also auf 800,000 M. Im Falle der Errichtung von Kreis-Sparassen in Ratibor, Gleiwitz und Kosel würde sich diese Summe verdoppeln. Der Gesamtbetrag der Kosten würde sich belaufen: 1) an einmaligen Ausgaben für Fluss-Regulirungen 600,000 Mark, für Drainagen 9,940,000 M., für Creditzwecke 1,600,000 M., zusammen 12,140,000 M. 2) an laufenden Ausgaben: Für Bildung eines Prämienfonds zur Ausführung weiterer Drainagen 6000 M., für Fortdauerung des Flachsbaues 5000 M., für landwirtschaftliche Unterrichtskosten 9000 M. Die laufenden Ausgaben werden aus Staatsfonds zu gewähren sein; auch bei der Beschaffung der Fonds für die Verstärkung der Kreis-Sparassen wird vorausichtlich der Staat eintreten müssen. Bei den Kosten für die Fluss-Regulirung scheidet zunächst der Betrag aus, der auf die Domänen entfällt. Der Staat wird 255,000 M. Kosten zu übernehmen haben. Betreffs der Durchführung der Drainage sollen den sich bildenden öffentlichen Genossenschaften Amortisations-Darlehen aus Staatshilfe gewährt werden. Der Zinsfuß soll auf 3 p.C. die Amortisation aber auf 2 event. auf 2½ bzw. 1½ p.C. festgesetzt werden; die jährlich zu zahlende Rente würde in 31 bzw. 35 Jahren nach Beginn der Amortisation beendet sein.

— d. [Schlesische Gewerbe- und Industrie-Ausstellung zu Breslau im Jahre 1881.] Am 1. November war der Termin für Anmeldungen zur schlesischen Gewerbe- und Industrie-Ausstellung verstreichen. Der geschäftsführende Ausgabu. hat jedoch beschlossen, auch noch nachträglich Mel-

den entgegenzunehmen, selbstverständlich, soweit es der vorhandene Platz noch gestattet. Die bisher eingegangenen Meldungen sind indeß bereits so zahlreich und so mannigfacher Art, daß auch jetzt schon ein schönes Bild schlesischer Gewerbehäufigkeit gegeben wird. Wir wollen heute die hervorragenderen Anmeldungen in den einzelnen Gruppen herheben. Die Gruppe I umfaßt den Bergbau und das Hüttenwesen (Steinkohle, Braunkohle, Asphalt, Erze und Salz, Eisen und Stahl und andere Metalle). Vorsitzender der Commission für Gruppe I ist Oberbergrath Althan s. Breslau, erster stellvertretender Vorsitzender General-Director der Königs- und Laurahütte Richter-Berlin, zweiter stellvertretender Vorsitzender und Schriftführer Gewerberath Friedr.-Breslau. Mitglieder der Commission sind: Gewerberath Dr. Bernaulli-Oppeln, Ober-Ingenieur Hugo Promnitz-Görlitzhütte bei Schwientochlowiz, Director Kollmann-Bismarckhütte bei Schwientochlowiz, General-Director Neimke-Breslau, Hauptmann Schimelpennig-Könighütte (Stadt), Berggrath Mehner-Neutodt, General-Director Bernardi-Roszin, Bergdirektor Jungbauer-Könighütte, Berggrath Labé-Könighütte, Ritmeister Schlittgen-Marienhütte bei Kozenau, Dr. jur. Caro-Breslau, Fabrikbesitzer M. Pringsheim-Breslau, Markiseider Young-Breslau, Geheimer Berggrath, Professor Dr. Römer-Breslau, Fabrikbesitzer Dr. Paul von Fulmiz-Conradswaldau bei Saarau und Berggrath Jäger-Waldenburg. Es haben für diese Gruppe angemeldet: das Magnete-Comptoir von Brud. Seifert u. Co. in Frankenstein Magnesit in Süden, aus denen eine hübsche Gruppe pyramidalis aufgebaut werden soll; das Eisenhüttenwerk Marienhütte bei Kozenau diverse rohe und emaillierte Gusshäuser; Beatenstahlgrube bei Rybnik Kohlenpyramide, Großh. Krüger und Lefèvre als Grubenhorstand der Braunkohlengrube Ferdinandshütte in Sommersfeld und Naumburg a. B. Produkte des Braunkohlenbergbaus; die Schlesische Actiengesellschaft für Bergbau- und Zinkhüttenbetrieb in Lipine Rohrzint, Zinkbleche und Fabrikate, Modelle zur Darstellung der Verwendung von Zinkblechen z. Markiseider Rich. Sage in Beuthen D.-S. Darstellung einer Zinkergurze mit besonderer Berücksichtigung der dort vor kommenden Erzablagerung; Consolidirte Charolstengrube (Präsident: Kfm. A. Möller in Breslau) Steinkohlen u. Coals; Eisenwerks-Hermitage zu Laband D/S. Handels-eisen, Walzdrat, Bruchproben von Halbyproduct und fertigem Eisen; Heinrich Kern u. Co. in Gleiwitz Drahtfabrikate. Karl Schäff in Breslau (Kupferhammer und Walzwerk) Messing-Schmiede-Hammer bei Trebnig 5 bis 6 Pyramiden über einander gestellter kupferne Kesselschalen, Kupferschalenen Stadien der Verarbeitung; Georg v. Giesche's Erben in Breslau, Modelle von Ofen und Apparaten der Zink-Schwefel-Säuren- und Blei-Industrie, Produkte und Materialien dieser Industrie und der Gesellschaft getriebene Kohlen- und Erzbergbaus, Profil dieses Bergbaus, Produktionsangaben in graphischer Darstellung. Russler u. Co. in Breslau, Erzeugnisse des Eisen- und Zinkblech-Walzwerks in

Kesselschmelze, sowie der daselbst befindlichen Kesselfabrik; Verein für die bergbaulichen Interessen Niederschlesiens in Waldenburg, Proben von Steinkohlen, Coals, feuerfeste Schieferthone, Produkte der Kohlenwäschen und Coalanstanzen. Außerdem haben die Actiengesellschaft Königs- und Laurahütte, sowie Vorläufige die Bekleidung der Maschinenstellung in großem Maßstabe vorläufig angemeldet. — Für die Gruppe II: das Maschinenwesen umfassend (Motoren, Dampfmaschine und Armaturen, Maschinen aller Art, auch landwirtschaftliche, Näh- und Werkzeugmaschinen, Locomotiven und Eisenbahnwagen), ist Ober-Ingenieur Schmidt-Breslau Vorsitzender, Fabrikbesitzer Vilstein-Breslau Hellvertretender Vorsitzender und Fabrikbesitzer F. Köbner-Breslau Schriftführer. Mitglieder dieser Gruppevkommission sind: Obermaschinenmeister Carl Kappisch-Breslau, Fabrikbesitzer Kemna-Breslau, Fabrikbesitzer E. Hoffmann-Breslau, Ingenieur Lentner-Breslau, Ingenieur M. Körner-Breslau, Ingenieur Nippert-Breslau, Director Bahnhof-Görlitz, Director Mertens-Wilhelmschütte bei Sprottau und Fabrik-Besitzer W. Fichtner-Laurahütte. Für diese Gruppe haben in A. angemeldet: die Actien-Gesellschaft Görlitzer Maschinenbau-Anstalt und Eisengießerei in Görlitz eine liegende Compound-Dampfmaschine mit Ventilsteuerung, Patent Collmann, von 200 Pferdekräften; ferner haben ihre resp. Fabrikate angemeldet: Schmiedemeister F. Schiller in Brünnau, S. Huldschinsky u. Söhne in Gleiwitz, A. Schönau in Hoffnungshütte bei Ratiborhammer, Kupferhüttemeister G. Hübel zu Brieg, Metallgießerei Weinmann u. Lange, in Gleiwitz, Bremher u. Minuth in Breslau, die landwirtschaftliche Maschinen- und Adler-Cultur-Gießerei-Fabrik von F. Grosser in Riegersdorf bei Wartha, Schlesischer Verein zur Überwachung von Dampfkesseln, Schmiede-Meister J. Fink in Boren, Kreis Neumark, A. Dittrich, in Falkenhain bei Schönau und (landwirtschaftliche Maschinen), Maschinenfabrik und Gießerei Koinonia in Breslau, A. Burdajewicz in Politz, landwirtschaftliche Maschinenfabrik von C. Franz in Bienghals, Eisengießerei und Fabrik landwirtschaftlicher Maschinen von J. Kainina in Breslau, Dampfmaschinenfabrik von W. Fichtner in Laurahütte, F. Rosensteiner in Jauer (Fabrik für Trieure), Märkisch-Schlesische Maschinenbau- und Hütten-Aktiengesellschaft von F. A. Eggers in Eintrachtshütte bei Schwientochlowiz, Maschinenbauer H. Meyer in Tarnowitz, Fabrikbesitzer C. Haupt in Brieg, Maschinenfabrik von J. W. Warneck in Oels, Schraubenfabrik von F. Böhmel in Striegau, R. Werner in Camenz, Eisföhrermeister W. Kuhnt in Nieder-Falkenhain bei Schönau, Actiengesellschaft Breslauer Schraubenmutter-Fabrik in Breslau, F. Brauner in Kunzendorf, H. Merschel in Kostenblut, Maschinenfabrik A. Nentwich in Baumgarten bei Frankenstein, Wilhelmschütte, Aktiengesellschaft für Maschinenbau und Gießerei in Culau-Wilhelmschütte, Kr. Liegnitz, A. Rohr in Breslau für Gebr. Arons in Berlin, F. Schammel in Breslau, Ganz u. Comp., Eisengießerei und Maschinenfabrik in Ratibor, F. R. Vilstein in Breslau, Rüffer und Comp. in Breslau, F. G. Burkhart (Drechslermeister) in Breslau, Windenbau-meister L. Stumpf in Breslau, Holzverarbeitungsfabrik von Gebr. Czajko in Schneidnitz, Maschinenbauanstalt Köbner u. Kantz in Breslau, Maschinenfabrik C. Jäschke in Neisse, Eisengießerei und Maschinenbauanstalt von Seewald u. Priestermeister in Striegau, Maschinenfabrik von F. Weigel in Neisse, Maschinenfabrik von C. Schottelius in Gleiwitz, Hemmelsind- und Schraubenfabrik von C. Tieke in Neurode, Fabrik landwirtschaftlicher Maschinen von C. Kuntzsch in Wanzen, Gießerei und Werkstatt für landwirtschaftliche Maschinen von C. Engert in Grambschütz, Dampfmaschinenfabrik von H. Kötz in Nicolai, Maschinenfabrik J. Kreißer in Frankenstein, Eisengießerei von Hahn u. Kowalowiz in Mittel-Neuland bei Neisse, Maschinenbauanstalt von G. H. b. Rüffer-Breslau, Maschinenfabrik von C. Schaumburg-Breslau, Maschinenbauanstalt von A. Allgöwer u. Co.-Breslau, Nahmaschinenfabrik von Wieble u. Kegel-Breslau, Maschinenbauer L. Gräber in Striebie bei Hünen, Eisengießerei und Maschinenfabrik von A. Antoniewicz-Breslau, Eisengießerei und Maschinenbauwerkstatt von A. Hoffmann-Breslau, Maschinenfabrik von F. Riedel-Breslau, Metallwarenfabrik von H. Rose-Breslau, Maschinenfabrik von Oscar Wunder-Breslau, Aktiengesellschaft Wilhelmshütte in Waldenburg, Maschinenfabrikant R. Raupach-Görlitz, Maschinenfabrik und Eisengießerei von Friedr. Friedländer-Ratibor, Metallwarenfabrik von C. Helmuth-Breslau und Maschinenbauanstalt von L. Lichy in Giersdorf bei Glatz. — Auf die Anmeldungen in den übrigen Gruppen werden wir später zurückkommen.

— r. [Statistisches.] Den „Veröffentlichungen des kaiserlich deutschen Gesundheits-Amtes“ entnehmen wir, daß in der Woche vom 24. bis 30. October die durchschnittliche Sterblichkeitsziffer in den deutschen Städten 22,8 (gegen 22,9 in der Vorwoche) betrug. In Breslau betrug die Sterblichkeit 22,4, in Breslau 28,5, in den übrigen Städten des Oder- und Warthegebiets 22,4, im Durchschnitt 22,6. In Berlin erreichte die Sterblichkeit 25,7, in Wien 23, in Paris 22,2, in London 21,7, in Petersburg 35, in Rom 34,6. Die höchste Sterblichkeitsziffer im Auslande erreichte Malaga mit 53, die niedrigste San-Francisco mit 16,7.

+ [Herr Polizei-Inspector Etelt] welcher am 17. August bei der Ausweisheit Sr. kaiserlichen und königlichen Hoheit des Kronprinzen bei Ausübung seines Dienstes in der Nähe des Museums das Unglück hatte, mit seinem Pferde zu stürzen und sich dabei erhebliche Verlebungen zu ziehen, ist jetzt wieder soweit hergestellt, daß er gestern seine amtliche Wirkung aufgenommen konnte.

= [Pharmaceutische Staatsprüfung.] Gestern bestanden die Herren M. Emmler aus Bözen, L. und C. Klinkert aus Frankenstein und C. Klups aus Bielitzwo wo die pharmaceutische Staatsprüfung. Die Prüfungskommission bestand aus den Herren Geh. Rath Prof. Dr. Göppert als Vorsthendem, Geh. Rath Prof. Dr. Löwig, Prof. Dr. Polek, Prof. Dr. Meyer und Apotheker Müller.

M. [Die Lehrerwaisen-Unterstützungskasse der Provinz Schlesien] hat durch den Gymnasialdirector Dr. Wenzel in Oppeln wiederum eine donatenswerte Zuwendung erhalten und zwar den Ertrag von freiwilligen Beiträgen, welche bei einer daselbst am 7. d. M. vom Gehangeler Blümel veranstalteten musikalischen Aufführung des Gymnasial-Sängerkorps eingespielt waren. Die Kasse ist dafür zu um so größerem Dank verpflichtet, als sie sich schon im vorigen Jahre seitens derselben Anstalt einer gleichen Bevrücksichtigung zu erfreuen hatte und wird diese Liebesgabe zur Vermehrung ihres eisernen Bestandes verwenden.

- d. [Gesellschaftsvereine-Unterstützungskasse der Provinz Schlesien] hat ebenso wie die Lehrerwaisen-Unterstützungskasse der Provinz Schlesien eine donatenswerte Zuwendung erhalten und zwar den Ertrag von freiwilligen Beiträgen, welche bei einer daselbst am 7. d. M. vom Gehangeler Blümel veranstalteten musikalischen Aufführung des Gymnasial-Sängerkorps eingespielt waren. Die Kasse ist dafür zu um so größerem Dank verpflichtet, als sie sich schon im vorigen Jahre seitens derselben Anstalt einer gleichen Bevrücksichtigung zu erfreuen hatte und wird diese Liebesgabe zur Vermehrung ihres eisernen Bestandes verwenden.

- d. [Der Bezirksverein für den südwästlichen Theil der Schweidnitzer Vorstadt] wird Donnerstag, den 11. November, Abends 8 Uhr, im oberen Saale des Breslauer Concerthauses eine Veranlung abhalten, in welcher Herr A. Lamme über die Errichtung des städtischen Schlachthofes an der Gräbschener Chaussee und Baumeister Schmidt über die schlesische Gewerbeausstellung im Jahre 1881 zu Breslau referieren werden.

- r. [Verein gegen Verarmung und Bettelreihe.] Die Bestrebungen des Vereins gegen Verarmung und Bettelreihe, der trotz der kurzen Zeit seines Bestehens bereits 6500 Mitglieder zählt, sollen in diesen Tagen durch ein Unternehmen unterstützt werden, das sich hoffentlich beim Bürgertum des allgemeinen Interesses und reger Teilnahme erfreuen wird. Herr Director E. Renz hat sich nämlich in anerkannter Weise bereit erklärt, am 12. d. Mis. eine Vorstellung zu geben, deren ungelernter Ertrag dem Verein gegen Verarmung und Bettelreihe überwiesen wird. Herr Renz hat für diese Vorstellung ein sehr interessantes Programm in Aussicht gestellt. Wir können daher den Besuch dieser Vorstellung, zumal im Hinblick auf den wohlthätigen Zweck, auf das Wärmste empfehlen.

N. [Stiftungsfest des Refervereins „Drehscheibe“.] Vor nunmehr zehn Jahren beschlossen neun Beamte der Freiburger Eisenbahn, einen Lesekreis zum Zweck billiger Beschaffung von guten Büchern und Zeitschriften zu bilden. Dies fand bald Anfang bei solchen Beamten, welche ihre Bildung durch geistreiche Lektüre und durch das Studium alter Fachschriften strebten. So vergrößerte sich der kleine Kreis mit den Jahren und erweiterte sich, auf feste Statuten gegründet, zu dem Referer in Freiburger Eisenbahnamen, „Drehscheibe“ benannt. Trotzdem die Mitglieder desselben nur sehr geringe Beiträge zahlen und z. B. die besten Zeit- und Fachschriften Deutschlands zum halben Preise der hier üblichen Abonnementspreise lesen, sind die Erfolge des Vereins auch vecunär bedeutend und liefern einen neuen Beweis, was vereinte Kräfte vermögen. Daß der Verein auch seiner Tendenz getreu fortstrebte, dies beweist das vorigen Sonnabend in den Gesellschaftsräumen des Restaurants Sachan abgehaltene, glänzend verlaufene zehnte Stiftungsfest. Declamatorische, musikalische und Gefangenvorträge, von Vereinsmitgliedern präsent und mit gutem Verständnis executirt, bildeten den ersten Theil des Programms. Ein Ball und gegen Mitternacht gemeinschaftliches Souper bildete den zweiten Theil des anfangs in gehobener Weihstimmung, dann in wärmloser Gemüths-

keit und voller Hingabe an Freude und heiterem Zusammensein verlaufenen, daselbst fehl gelungenen Festes.

=β= [Einweihung eines Inquilinenhauses.] Am Sonntag erfolgte die Einweihung des neuen Inquilinenhauses des Hospitals „Zum heil. Geist“, zu welcher sich außer den Vorstehern die Herren Oberbürgermeister Friedensburg, Stadtbaudirektor Mende, Stadtrath Bülow, sowie Vertreter der Stadtoberverwaltung eingefunden hatten. Der Obervorsteher des Hospitals, Herr Stadtrath Grund, dankte zunächst, nachdem Herr Propst Dietrich durch einige Worte die Feier eröffnet hatte, den Vertretern der städtischen Behörden für ihr Erscheinen und hob besonders hervor, daß durch den Beistand dieser Behörden und namentlich durch Unterstützung des städtischen Bauamtes es ermöglicht sei, den Neubau in verhältnismäßig kurzer Zeit und unter ausnahmsweise günstigen Verhältnissen herzustellen. Redner, welcher zugiebt, daß das Hospital zum hl. Geist gerade nicht eine größere hervorragende Stellung unter den hiesigen zahlreichen Wohltätigkeitsanstalten einnimmt, glaubt doch, ein besonderes Interesse für dasselbe beanspruchen zu dürfen, da es bereits seit 60 Jahren besteht. Aus der in gedrängter Fülle vorgetragenen geschicklichen Entwicklung dieses Hospitals mag hier angeführt werden, daß die Stiftung bereits im Jahre 1214 durch Heinrich I. den Bärtigen, Herzog in Niederschlesien, gegründet ist. Durch Schenkungen und Stiftungen späterer Herzöge entwickelte sich das Institut immer mehr, wurde aber durch schlechte Verwaltung der Leute und mangelnde Unklüdigkeiten herabgedrückt, so daß im J. 1523 nur noch 15 arme Leute unterhalten werden konnten, während früher über 50 verpflegt wurden; und diese Wenigen mußten bald durch Betteln an den Kirchhütern ihren Unterhalt suchen. 1524 wandte sich der Propst Augustinus Klein an seinen Rat, den Rath der Stadt Breslau, mit der Bitte, sich des Hospitals anzunehmen, was denn auch im J. 1525 geschah. Am 8. März 1526 wurde Dr. Petrus Narbus, ein Franziskaner, als Pfarrer an die Kirche zu St. Bernhardin und auch als Prediger an die Kirche zum heiligen Geist berufen. Mit dem Uebergange der Stiftung an den Rat tritt das Institut in eine neue Periode ein. Die Wiederherstellung der ganzen Wirthschaft, namentlich aber der Gebäude, war in erster Reihe Gegenstand der neuen Verwaltung und kostete nicht unbedeutliche Summen. 1537 wurde das Hospitalgebäude gänzlich abgebrochen und die Inquilinen in die Kirche zum hl. Geist verlegt, während der Gottesdienst in der Bernhardinuskirche abgehalten wurde. Ende des 16. Jahrhunderts ging die Stiftung durch die Befestigung von Breslau aller ihrer Gebäude verlustig; zur Entschädigung hierfür gab der Rath von Breslau dem Hospital 200 Mark. Im J. 1804 wurde das Hospital gänzlich neu gebaut. Bis zum J. 1814 waren der Stiftung 81 Vermögensstücke, theils in Capital, theils in Renten, zugefallen, deren Einkünfte nach den testamentarischen Bestimmungen verwandt werden. Seit der 600jährigen Jubelfeier am 13. December 1814 sind besondere Ereignisse für das Hospital nicht mehr vorgefallen, die Verwaltung war nunmehr eine geordnete, so daß das Vermögen von Jahr zu Jahr wächst. Mit dem Wunsche ferneren Wohlwollens der städtischen Behörden für das Institut schloß Stadtrath Grund seine Rede. Hierauf sprach Herr Oberbürgermeister Friedensburg den Dank der städtischen Behörden dem Vorsteheramt des Hospitals aus, vor allem für die eifrige Geschäftsführung und tüchtige hieran die Erwartung, daß der Geist, der die Hospitalverwaltung bisher geleitet, auch für die Folge ein Band bilde möge zwischen Wohlstand und Armuth und dazu dienen möge, die schroffen Widersprüche, welche sich gegenwärtig so vielsach im Leben geltend machen, zwischen diesen Ständen zu beseitigen. Den Schluss der Feier bildete die geistliche Weihe durch Herrn Propst

Minister Eulenburg betont, die Regierung habe auf die besonderen Eigentümlichkeiten Hannovers die größtmögliche Rücksicht genommen, sie sei davon ausgegangen, nur im Nothwendigen Einheit zu schaffen. Der Minister verweist bezüglich der Nichteinbringung der Kreis- und Provinzialordnung für Rheinland und Westfalen auf die kurze Zeit und die Unmöglichkeit, daß der Landtag auch diese Vorlagen noch in dieser Session erledige. Uebrigens sprächen alle Gründe dafür, die bisherige Ungleichheit in der Staatsverwaltung zu beseitigen. Er legt deshalb auch das größte Gewicht auf das Zustandekommen der gegenwärtigen Vorlagen. Wenn es bedauert werden sei, daß man wegen der Vorlage nicht die Provinziallandtage gehabt habe, so sei dies nicht geschehen, weil man die Vorlage für ein allgemeines Staatsgesetz, nicht allein für ein besonderes Provinzialgesetz gehalten habe. Die Regierung habe sich aber über alle Bedürfnisse und Wünsche der Provinz vorher auch ohne Anhörung des Provinzial-Landtages sehr gut informieren können. Dass Windthorst so sehr mit der jetzigen Verwaltung Hannovers einverstanden sei, müsse ein eindrückliches Licht werfen auf die Angriffe, die von mancher Seite gegen diese Verwaltung gemacht würden. Der Minister rechtfertigt sodann einzelne Detailbestimmungen gegen die Bedenken, der Vorredner, so namentlich hinsichtlich der Bestimmungen über die Polizeiverwaltung und die Kreisordnung, sowie über die Nichteinführung der Amtsvorleser und das Institut der Districtscommissarien. Unbegründet sei die Besorgniß, daß die Districtscommissare ein allgemeines Institut werden könnten. Dieselben würden immer nur je nach Bedürfnis als Hilfsbeamte in ihre Aemter eingeführt. Die collegiale Verfassung des Landesdirectoriums wird durch die Einführung der Provinzialordnung keineswegs bedroht. Windthorst legt nochmals seinen Standpunkt dar. Hierauf werden die Vorlagen an die durch 7 Mitglieder aus der Provinz Hannover verstärkte Verwaltungskommission überwiesen. Nächste Sitzung Mittwoch.

Berlin, 9. November. Der gestern aus München eingetroffene Cardinal Hohenlohe ist heut früh nach Schlesien weitergereist.

Berlin, 9. November. Die Reichsbank setzte den Discont auf 4, den Lombardinzinsfuß auf 5 Prozent herab.

Rom, 9. Novbr. Garibaldi ist in Allassio (Ligurien) eingetroffen, wo er verbleiben wird. — Jacobini ist hier angekommen.

Neapel, 9. Novbr. Die Eruption des Vesuvos ist im Zunehmen; zwei große Lavaströme ergießen sich bis zum Fuße des Kegels.

Paris, 9. Novbr. Die heutige ministerielle Erklärung in der Kammer soll das Programm des Ministeriums bezüglich bringender, von der Kammer zu berathender Gesetzesvorstöße entwickeln. Das Programm wird im Allgemeinen den in der gestrigen Versammlung der linken Gruppen ausgedrückten Gesichtspunkten entsprechen. Das Programm wird namentlich erwähnen: das Unterrichtsgesetz, die Reform des Richterstandes, die Reform der Armeeverwaltung und das Pressegesetz. Das Programm wird friedliche Auslassungen über die auswärtige Politik enthalten und entschiedene Unterstützung der Majorität der Kammer verlangen.

Brüssel, 9. Novbr. Die Thronrede des Königs gedenkt die Feierlichkeiten bei der Jubelfeier und dankt dem Lande für die patriotischen Kundgebungen. Die Verbindung der Prinzessin Stephanie mit dem Kronprinz Rudolf erfülle allseitige Wünsche, Belgien empfange fortgefeest von allen Mächten Beweise der Freundschaft und Sympathie. Ursachen welche den Kammern bekannt seien, hätten zum Bruch mit dem Vatikan geführt; mit den neuen Staaten im Orient seien diplomatische Beziehungen angeknüpft. Der Ernteauftrag übersiegte den der Vorjahre, die gebesserte Lage des Staatshauses berechtigte zu der Hoffnung auf Herstellung des Gleichgewichts im Budget für 1881, vermehrte Einnahmen würden die lebhafte Förderung des öffentlichen Unterrichts gestatten. Die Thronrede kündigt die Errichtung mehrerer neuer Consularposten, ein Gesetz über die Flussfischerei und ein Landwirtschaftsgesetz an.

London, 8. Novbr. Se. Königl. Hoheit Prinz Wilhelm von Preußen ist heute von dem Besuche bei dem Prinzen von Wales in Sandringham nach dem Landgute des Prinzen Christian von Schleswig-Holstein-Augustenburg bei Windsor zurückgekehrt.

London, 8. Novbr. Der französische Botschafter, Challemel Lacroix, hatte heute eine lange Unterredung mit dem Staatssekretär des Auswärtigen, Lord Granville.

Telegraphische Privat-Depesche der Breslauer Zeitung.

Polen, 9. Nov. Ein Specialtelegramm des „Kurier Poznański“ meldet soeben aus Rom, daß mehrere polnische Bischöfe, nämlich Felinski (Warschau), Krasinski (Wilna), Krewski (bischoflicher Administrator in Warschau), nicht auf ihre Sitz zurückkehren. Borowski, gegenwärtig in Russland interniert, ist zum Bischof in Polen ernannt.

Nach Schlus der Redaction eingetroffen.) Berlin, 9. Novbr. In der Proceßsache Dr. Karl Mayer's in Stuttgart wider den Redacteur der „Nord. Allgem. Ztg.“, Pindler, wegen Bekleidung beschloß der Strafgerichts bei der zweitinstanziellen Verhandlung unter Anderem, den früheren württembergischen Minister Barnabé darüber zu vernehmen, daß für den Kläger Mayer in den Jahren bis 1870 wiederholte Geldsendungen aus Frankreich nach Stuttgart gelangten, welche die Aufmerksamkeit der württembergischen Regierung in hohem Maße erregten. Ferner sollen Zeugen darüber vernommen werden, daß Marie Kurz in Rosen im Auftrage des Klägers reichsfeindlich Artikel für französische Zeitungen übersetzte und ein unverhältnismäßig hohes Honorar dafür direct aus Frankreich erhielt, sowie daß Kläger bis 1868 als Agent Napoleon's fungirte, dafür von der französischen Regierung Bezahlung und später vom letzten König von Hannover Geld zu Agitationszwecken erhielt.

Vorläufige Anzeige.
Donnerstag, den 11. November:
Eröffnung des Winter-Etablissements

„Emil Guttmann“ [6832]
Nr. 8, Adalbertstraße Nr. 8,

woraus Götter und Freunde ergebenst eingeladen werden. Mit reichhaltiger Küche und vorzüglichen Getränken halte ich mich bestens empfohlen.

Kundmachung.
Es diene zur allgemeinen Kenntnisnahme, daß im Brauhause zum Bergkeller in Beuthen DS. [6798] noch ein größeres Lager gut gebranntes

Bairisch Märzenbier zu haben ist
und wollen wir, anlässlich der neuen Braucampagne, das lagernde Bier zum Ausverkaufspreise liefern, um damit den größeren Bierconsumenten einen guten Einkauf zu bieten.

Die Brauerei-Verwaltung.
F. W. Haehnel.

Berlin, 9. Novbr. Rabowitz wird sich, nachdem er den Reichskanzler in Friedrichsruhe aufgesucht, demnächst auf seinen Posten nach Aihen begeben.

Hamburg, 9. Novbr. Die Strafkammer des Landgerichts sprach den Capitän Leyn von der „Franconia“ von der Anklage auf fahrlässige Tötung kostenlos frei. Pest, 9. November. Die österreichische Delegation erledigte das Ordinarium der Kriegsmarine und das Extraordinarium der Kriegsmarine und des Heeres, und bewilligte zur Beschaffung der Küstengeschütze für Pola anstatt der vom Ausschuss beantragten 320,000 Gulden auf Antrag Engerths 640,000 Gulden, nachdem Haymerle erklärt, daß die Regierung bei Feststellung der Forderungen die finanzielle Lage ebenso rigoros im Auge habe, wie nur irgend ein Volksvertreter. Die vom Ausschuss gestrichene Post für den Ausbau der Lagerfestung Krakau wird nach dem Antrage Engerths mit 700,000 Gulden wieder eingestellt.

Paris, 9. Novbr. Die in den Kammern verlesene ministerielle Erklärung entspricht dem Vormittags telegraphirten Resumé.

Paris, 9. Nov. Kammer. Delafosse interpellirt über die auswärtige Politik. Auf Verlangen der Regierung wird die Interpellation bis nach Vorlegung der diplomatischen Schriftstücke vertagt. Corentin und Guyho beantragen die Ernennung einer Enquête-Commission für die Affäre Essey. Ferry stimmte dem Antrage auf Dringlichkeit der Berathung zu, machte aber darauf aufmerksam, daß es unzuträglich wäre, die parlamentarische Procedur zu beschleunigen, während die Angelegenheit noch bei den Gerichten schwebt. Lafont warnte vor jeder Vermischung der parlamentarischen Pflicht und des Gerichtsverfahrens. Nach einer Bemerkung Farre's wird die Dringlichkeit mit 263 gegen 108 Stimmen beschlossen. Bei Festsetzung der Tagesordnung verlangte Ferry zuerst die Unterrichtsgesetze, dann das Gesetz über die Reform des Richterstandes. Hierauf wird das Pressegesetz berathen. Vallée beantragte, die Reform des Richterstandes zuerst zu berathen, um gewissen schweren Unzuträglichkeiten ein Ende zu machen. Nach lebhaften Protesten der Rechten wird die Priorität des Unterrichtsgesetzes mit 200 gegen 166 Stimmen abgelehnt. Auf die Nachricht der Austreibung der Maristen in Tourcoing sammelten sich vor dem Ordenshause 5000 Menschen an, wozu sich Mitglieder der katholischen Vereine gesellten. Es fanden ernsthafte Zusammenstöße statt. Da zahlreiche Anhänger der Decrete unter der Menge den Centralcommissar und Präfeturath suchten und es vergeblich war, die Menge zu beschwichtigen, wurden die Klosterfenster durch Steinwürfe zertrümmert. Einige 60 Personen wurden verwundet, mehrere schwer. Die Gendarmerie griff an und zerstreute die Menge.

Kopenhagen, 9. Novbr. Das Folketing wurde heute eröffnet. Das Budget balancirt mit 50 Millionen; hierbei sind $2\frac{1}{4}$ Millionen Mehreinnahmen und $5\frac{1}{2}$ Millionen Mehrausgaben als im Vorjahr, durch das in der letzten Session angenommene Gesetz veranlaßt: Ankauf der Seelandbahnen und die Wehrgezeze. Der Cultusminister beantragt die Bildung eines Bureaus für den internationalen litauischen Verkehr.

Börse u. Depeschen.
(W. L. B.) Berlin, 9. Nov. [Schluß-Course.] Günstig.
Erste Depesche, 2 Uhr 45 Min.
Cours vom 9. 8 Cours vom 9. 8
Desterr. Credit-Aktion 487 50 483 — Wien 2 Monate ... 171 55 171 10
Desterr. Staatsbahn 481 — 479 — Warshaw 8 Tage ... 204 50 204 10
Lombarden ... 154 — 151 — Desterr. Noten ... 172 90 172 60
Schles. Bankverein ... 107 40 107 50 Russ. Noten ... 204 80 204 50
Bresl. Discontobank ... 96 10 95 50 4% preuß. Anleihe 104 75 104 75
Bresl. Wedelerbank ... 100 25 100 10 3% Staatschuld ... 98 50 98 50
Laurahütte ... 115 — 114 50 1860er Loosse ... 121 90 121 40
Wien kurz ... 172 45 172 10 77er Russen ... — — —
(W. L. B.) Zweite Depesche, 3 Uhr — Min.
Posener Pfandbriefe ... 99 30 99 20 Galizier ... 117 40 116 90
Desterr. Silberrente ... 62 90 62 80 London lang ... 20 16 —
Desterr. Papierrente ... 62 10 62 — London kurz ... 20 35 —
Poln. Ag.-Pfandbr. ... 54 — 51 10 Paris kurz ... 80 45 —
Rum. Eisenb. Oblig. — — — Deutsche Reichs-Anl. 100 — 100 —
Obersch. Litt. A. ... 204 — 202 70 4% preuß. Consols ... 100 — 100 —
Breslau-Freiburger ... 109 90 109 30 Orient-Anleihe II ... 57 20 57 10
R.-D.-U.-St.-Actien ... 153 30 151 20 Orient-Anleihe III ... 57 60 57 50
R.-D.-U.-St.-Prior ... 150 40 148 50 Donnersmarchhütte ... 63 — 63 20
Rheinische ... 116 90 116 50 Obersch. Eisenh. Bod. ... 47 — 47 —
Bergisch-Märkische ... 116 90 116 50 1880er Russen ... 71 — 70 90
König-Windener ... — — — Neue rum. St.-Aul. 90 20 90 10
(W. L. B.) [Nachbörse.] Desterr. Goldrente 75, —, dto. ungarische 92, 20, Creditactien 488, 50, Franzosen 480, 50, Oberöster. ult. 204, 60, Discontocommandit 176, 20, Laura 115, 70, Russ. Noten ult. 204, 60.

Günstig. In Spielpapiere Meinungs- und Deckungsläufe Bahnen und Bananen fest. Montanwerke animirt. Ausländische Fonds steigend. Discont 3%.

(W. L. B.) Frankfurt a. M., 9. November, Mittags. [Anfangs-Course.] Credit-Actien 241, 75. Staatsbahn 239, 25. Galizier —. Günstig.

(W. L. B.) Wien, 9. Nov. [Schluß-Course.] Sehr fest.

Cours vom 9. 8 Cours vom 9. 8
1860er Loosse ... 131 50 131 50 Napoleonsd'or ... 9 37% 9 38
1864er Loosse ... 172 — 171 70 Martenot ... 58 02 58 —
Creditactien ... 282 70 280 50 Ungr. Goldrente 107 55 107 37
Angl. ... 119 20 117 60 Papierrente ... 72 40 72 20
St.-Gsb.-A.-Cert. 278 50 277 50 Silberrente ... 73 45 73 30
Comb. Eisenb. ... 89 25 88 — London ... 117 55 117 55
Galizier ... 271 75 270 50 Dest. Goldrente ... 87 40 87 15

(W. L. B.) Paris, 9. Nov. [Anfangs-Course.] 3% Rente 85, 75. Neueste Anleihe 1872 119, 25. Italiener 87, 75. Staatsbahn 602, 50. Goldrente 74%. Ungr. Goldrente 94%. Steigend.

(W. L. B.) Köln, 9. Nov. [Gelehrtenmarkt.] (Schlußbericht.) Weizen loco —, ver Novbr. 22, 20, ver März 22, 80. Roggen loco —, ver Novbr. 21, 25, ver März 21, 30. Rübbel loco 30, —, ver Mai 29, 90. Hafer loco 15, —.

(W. L. B.) London, 9. Nov. [Anfangs-Course.] Consols 99%.

Italiener 86%. Russen 1873er 90, 01. Wetter: Schön.

(W. L. B.) Berlin, 9. Nov. [Schluß-Bericht.] Cours vom 9. 8.

Weizen, Höher. Rübbel, Besser. Nobr. Dec. ... 215 50 213 — Nobr. Dec. ... 55 — 54 60

April-Mai ... 219 50 217 50 April-Mai ... 57 70 57 30

Roggen, Höher. Spiritus, Besser. Nobr. ... 219 — 218 — loco ... 58 30 58 10

Nobr. Dec. ... 216 75 215 75 Nobr. ... 58 — 57 60

April-Mai ... 211 — 209 — April-Mai ... 58 80 58 60

Hafer. Nobr. ... 155 — 154 —

April-Mai ... 158 50 156 75 Rübbel, Höher. Nobr. ... 55 — 54 50

(W. L. B.) Stettin, 9. Nov. [Schluß-Bericht.] Cours vom 9. 8.

Weizen, Fest. Rübbel, Höher. Nobr. ... 212 — 212 — Nobr. ... 55 — 54 50

Frischjahr ... 216 — 215 — Nobr. ... 57 — 56 50

Brotzeit. Roggen, Fest. Spiritus. loco ... 56 90 56 90

Nobr. ... 215 50 215 — Nobr. ... 56 70 56 60

Frischjahr ... 206 50 205 — Nobr. Dec. ... 56 20 56 10

Brotzeit. Nobr. ... 11 40 11 40 April-Mai ... 57 40 57 20

(W. L. B.) Paris, 9. Novbr. [Produktenmarkt.] (Schlußbericht.) Mehl behauptet, ver Nobr. 59, —, ver Decbr. 58, 75, ver Jan.-April 58, 25, ver März-Juni 58, 50, —. Weizen behauptet, November 28, —, ver December, 28, —, ver Januar-April 28, —, ver März-Juni 28, 10, —. Spiritus weichen ver Nobr. 61, —, ver December 60, 75, ver Januar-April 60, 50, ver Mai-August 59, 50, —. Rübbel behauptet, ver November 73, 50, ver Decbr. 74, 25, ver Januar-April 76, —, ver Mai-August —. Wetter: Schön.

Glasgow, 9. November. Robeisen 52, 6.

Frankfurt a. M., 9. Novbr. 7 Uhr 16 Min. Abends. [Abendbörse.]

Orig.-Dep. der Bresl. Btg. Creditactien 242, 25. Staatsbahn 239, 37. Lombarden 74%. Deffter. Silberrente —, do. Goldrente 74, 81. Ungarische Goldrente 92%, 1877er Russen —, Galizier —, III. Orientanleihe —.

Hamburg, 9. November, 9 Uhr 4 Min. Abends. [Abendbörse.]

Orig.-Dep. der Bresl. Btg. Lombarden 190, —, Deffter. Creditactien 242, —. Staatsbahn 598, Silberrente 62%, Papierrente 61%, Deffter. Goldrente 75, —, 1860er Loosse —, 1877er Russen 91%, Ungarische Goldrente 92%, Bergisch-Märkische 116,75, Orientanleihe II 55%, do. III. 56, Laurahütte 115, 87, Russ. Noten 205, —, Galizier —, Geschäftslös.

Wien, 9. November, 5 Uhr 42 Min. [Abendbörse.] Creditactien 282, 50. Staatsbahn 278, 75, Lomb. 89, 10, Galizier 272, 25, Napoleon's 74, 25. Marknoten 58, 02, Goldrente 87, 40, Ungarische Goldrente 107, 70, Anglo 118, —, Papierrente 72, 45, Geschäftslös.

Paris, 9. Novbr. Nachmittags 3 Uhr. [Schluß-Course.] Original-Depesche der Bresl. Btg. Steigend.

Cours vom 9. 8 Cours vom 9. 8 Cours vom 9. 8

Consols ... 99 11 99 13 Silberrente ... 63% 62%

Ital. 5proc. Rente ... 86% 86%

Lombarden ... 71% 71%

5proc. Russen de 1872 119

Louise Sachs,
Jüde Guttman,
Verlobte. [4694]
Breslau im November 1880.

Als Verlobte empfehlen sich:
Friederike Herzberg,
Louis Cohn. [4695]
Schweidnitz, Breslau,
den 7. November 1880.

Doris Neumann,
Josef Goldstein,
Verlobte.
Gleiwitz. [4678] Wien.

Die Verlobung unserer jüngsten
Tochter Rosalie mit dem Kaufmann
Herrn Emil Lindenfeld aus Berlin
beehren wir uns hierdurch, statt be-
sondere Meldung, ergebenst anzugeben.
[1644]
Sohrau OS. 7. November 1880.
A. Stern und Frau.

Georg Winkler,
Maria Winkler,
geb. Wid. [4672]
Neuvermählte.
Breslau, den 9. November 1880.

Herr E. M. Sachs,
im 76. Lebensjahr. [6845]

Bis noch vor Jahresfrist persönlich thätig, war er uns durch
sein biederer, offenes Wesen, durch seinen edlen Charakter,
sowie durch strenge Pflichterfüllung und unermüdliche Thätigkeit
stets ein leuchtendes Vorbild.

Sein Andenken wird in unseren Herzen nicht erlöschen.
Möge ihm die Erde leicht sein!

Breslau, den 9. November 1880.

Das Personal der Handlung Sachs & Wohlauer.

Todes-Anzeige.

In vergangener Nacht starb plötzlich unser hochgeehrter
Freund, Herr [6844]

E. M. Sachs.

Tief betrübt widmen wir unseren Mitgliedern diese Anzeige,
sie wird in jedem von ihnen das schmerzlichste Bedauern er-
wecken über den Verlust eines Freunde, der mehr als ein
halbes Jahrhundert der Gesellschaft treu angehört hat, ihr als
Mitglied unseres Collegiums die dankenswerthesten Dienste ge-
leistet und durch die Biederkeit seines Charakters, sowie durch
seine herzliche Theilnahme an allen Vorkommnissen im Leben
jedes Einzelnen sich die Achtung und Freundschaft Aller in
hohem Maasse errungen hat.

Sei ihm die Erde leicht!

Breslau, den 9. November 1880.

Die Direction der Gesellschaft der Freunde.

Nachruf.

Der unterzeichnete Verein erfüllt
hiermit die traurige Pflicht, das plötz-
liche Dahinscheiden zweier seiner Mit-
glieder, der Herren [6853]

Ernst Püchler

und

Fritz Herbich

auszuzeigen.
Wir verlieren in den Dabingeschwie-
den zwei brave Collegen, deren
Verlust wir aufs Schmerzlichste be-
dauern und deren Andenken wir stets
in Ehren halten werden.

Schweidnitz,
den 9. November 1880.

Der Verein junger Kaufleute.

Heute früh 3½ Uhr entschlief
im Herrn der Pastor an der
bieglichen evangelischen Stadtkirche,
Herr Wilhelm Lindner,
im noch nicht vollendeten 68ten
Lebensjahr [1647].

Der Verewigte hat seit dem
Jahre 1857 als Seelsorger in
unserer Gemeinde eine reich ge-
segnete Thätigkeit entfaltet und
in diesem langen Zeitraum durch
lautere Verkündigung des Wortes
Gottes, durch Treue und Hin-
gebung im Amte, durch Leut-
seligkeit und herborragende Güte
des Herzens die allgemeine Liebe
und Hochachtung sich erworben.
Sein Andenken wird stets hoch
in Ehren gehalten werden.

Breslau, den 9. Nov. 1880.
Der Gemeinde-Kirchenrat und
die Gemeinde-Berretung.

Familien-Nachrichten.
Verlobt: Brkt. Arzt Herr Dr.
Thiemel in Alt-Berlin mit Fr. Jenny
v. Schip in Berlin.

Verbunden: Herr Regier.-Rath
Pennek in Tschiffhaus Panthen bei Legniz.

Geboren: Eine Tochter: dem
Kammerherren Herrn Febr. v. Hart-
hausen-Carnik in Naumburg a. S.,
dem Pr. Lt. im 2. Hannov. Feld-Art.
Regt. Nr. 26 Herrn Mörs in Celle,
dem Pr. Lt. in 4. Branden. Inf.
Regt. Nr. 24 Herrn Baron v. Kirch-
bach in Neu-Ruppin, dem Optm. im
Großen Generalstab Herrn Febr.

Durch das gestern erfolgte Hin-
scheiden des Kaufmanns [4671]
Herrn Louis Goldscheider
hat die unterzeichnete Synagoge einen
schönern Verlust erlitten.
Während seiner fast 30jährigen
Amtsführung als Vorsteher hat er
mit Eifer und großer Pflichttreue die
Interessen der Synagoge wahrgenommen.
Wir werden ihm stets ein
danckbares und ehrenvolles Andenken
bewahren.

Breslau, den 9. November 1880.

Der Vorstand und die Mitglieder
der Lanzsch-Synagoge.

Heute früh 2 Uhr verschied sanft
nach kurzen Leiden unser geliebter
Vater, Bruder, Schwiegervater und
Großvater, Schwager und Onkel

Herr E. M. Sachs
im sechzehnzigsten Lebensjahr.

Dies zeigen theilnehmenden Freun-
den schmerzfüllt an [4686].

Die trauernden Hinterbliebenen.
Breslau, den 9. November 1880.
Beerdigung: Donnerstag, den 11. c.
Nachmittags 3 Uhr.
Trauerhaus: Wallstraße 10.

Heute Nacht verschied plötzlich unser früherer, hoch-
verehrter Chef, [6845]

Herr E. M. Sachs,

im 76. Lebensjahr.

Bis noch vor Jahresfrist persönlich thätig, war er uns durch
sein biederer, offenes Wesen, durch seinen edlen Charakter,
sowie durch strenge Pflichterfüllung und unermüdliche Thätigkeit
stets ein leuchtendes Vorbild.

Sein Andenken wird in unseren Herzen nicht erlöschen.

Möge ihm die Erde leicht sein!

Breslau, den 9. November 1880.

Das Personal der Handlung Sachs & Wohlauer.

Todes-Anzeige.

In vergangener Nacht starb plötzlich unser hochgeehrter
Freund, Herr [6844]

E. M. Sachs.

Tief betrübt widmen wir unseren Mitgliedern diese Anzeige,
sie wird in jedem von ihnen das schmerzlichste Bedauern er-
wecken über den Verlust eines Freunde, der mehr als ein
halbes Jahrhundert der Gesellschaft treu angehört hat, ihr als
Mitglied unseres Collegiums die dankenswerthesten Dienste ge-
leistet und durch die Biederkeit seines Charakters, sowie durch
seine herzliche Theilnahme an allen Vorkommnissen im Leben
jedes Einzelnen sich die Achtung und Freundschaft Aller in
hohem Maasse errungen hat.

Sei ihm die Erde leicht!

Breslau, den 9. November 1880.

Die Direction der Gesellschaft der Freunde.

Danksagung.

Die so überaus zahlreiche Beteiligung
bei der gestern stattgehabten
Beerdigung unserer unvergleichlich guten
Gattin und Mutter, der Frau Mühlen-
berger Christiane Conrad, hat uns
unsere tieftrauernden Herzen einen
wohlthuenden Trost gewährt, und ist
für uns ein Zeichen innigen Mit-
gefühls gewesen. Wir erstatten hierfür
allen unseren tiefgefühltesten Dank,
sowie auch Denen in der Ferne, welche
schriftlich ihr Beileid bezogenen. Ins-
besondere danken wir aber noch Herrn
Pastor Böck für die uns gespendeten
Trostesworte, so wie Herrn Lehrer
Gitschmann, Herrn Cantor Schwarzer
nebst den anderen Herren Lehrern
für die ausgeführten Gefäße.

Der Höchste bewahre Alle vor
einem so jähren, und darum um so
herbergen Berluse. [1642]

Seitendorf, 8. November 1880.

Der trauernde Gatte

Herrmann Conrad

nebst Kindern.

Heute an edle

Menschenfreunde!

Sollten milde Herzen geneigt sein,
einen verwaisten, hoffnungsvollen
Knaben von 7 Jahren, evangelisch,
an Kindesstatt anzunehmen, oder für
dessen Erziehung Sorge zu tragen, so
erbittet gefällige Adressen

Borbeck, Stellenbesitzer,

[1638] Wormsd.

Kalt-Borwerk, Kreis Döls.

Emilie!

Erhalten. Brief abholen.

[4670] Paul.

Billetpost,

5 Buch klein Format 75 Pf.,
5 mittel 1 Mk.,
empfiehlt als außerordentlich
billig [6821]

F. Schröder,

Albrechtsstrasse 41,

Papierhandlung.

J. O. O. F. Morse. 10. XI.

V. 8½ A.

12. IX. 6½ R. IX.

Bazar Moritz Sachs, Breslau, Ring 32.

Möblerungs-Departement.

Teppiche, in Rollen und abgepaßt, anerkannt beste Fabrikate und von mir engagirte

neueste Muster,

Corticine (englische Korkteppiche), das Gediegenseste in dieser Art,

Möbelstoffe, Gardinen, Tischdecken,

empfiehlt in so großer Auswahl, wie sie von keiner Seite größer geboten werden kann.

Preise neuerdings sehr bedeutend ermäßigt.

Aux Caves de France. Chemisch untersuchte ungegossene
frz. Weine. Fr. Anstern à Dzdz. 90 Pr. Haupt-Geschäft: Kätschlohe 6, nahe am Christophsieplatz. [6390]

In Damen-Pelzen

unterhalten wir bedeutendes Lager in sämtlichen Pelz-
arten nach neuesten, maßgebenden Pariser Original-
Modellen.

Preisanfälle werden mit genauer Bezeichnung der Pelzart, sowie
des Bezugsstoffes unter billigster Calculation auch nach auswärts
brieflich übermittelt. [6849]

Sittner & Lichtheim, Schweidnigerstrasse 78.

Breslauer Concerthaus, Gartenstrasse 16.

Sonntag, den 14. November, Vormittags 12 Uhr:

Matinée

zum Besten einer Einbescheerung armer und
verwaister Buchdruckerkinder,

veranstaltet vom Verein „Gutenberg“

unter gütiger Mitwirkung hiesiger hochgeschätzter Künstler
und Dilettanten.

Kassenpreis 50 Pf. Programme, als Eintrittskarte gültig,
sind zum Preise von 30 Pf. zu haben in den Cigarren-Hand-
lungen von Gustav Arnold, Ohlauer- u. Schweidnitzerstr. Ecke,
L. Buckausch, Schmiedebrücke und Kupferschmiedestr. Ecke,
und Rudolf Kemmler, Friedrich-Wilhelmstrasse. [6696]

Aux Caves de France. Chemisch untersuchte ungegossene
frz. Weine. Fr. Anstern à Dzdz. 90 Pr. Haupt-Geschäft: Kätschlohe 6, nahe am Christophsieplatz. [6390]

Das Special-Magazin voll-
ständiger Küchenausstattungen von
Herrmann Freudenthal,

Funkenstraße 27,

empfiehlt die neuesten Muster fein
bronziert, geschliffen und vernickelter Ofen- und Kamin-Vorher-
ner neben passenden Feuergrätschändern und Feuergrätschen, sowie aus
stärkstem Material gefertigte haltbare Kohlenkästen mit und ohne Deckel
zu billigsten Preisen. [6048]

— Neu! — Miss Lurline als Stiefelknecht.

Singakademie.

Dinstag, 16. Novbr., Abends 7 Uhr,
im Breslauer Concerthause:

Paulus,

Oratorium von Mendelssohn.
Billets à 3, 2 n. 1 Mark sind in
der Musikalienhandlung des Herrn
Th. Lichtenberg zu haben. [6609]

Lobe-Theater.

Mittwoch, den 10. Novbr. 3. 8. M.
„Krieg im Frieden.“

Im Musikaale der Universität.

Heute, Mittwoch, den 10. November:

Letzter Vortrag

von Herrn [6850]

Dr. A. Brehm.

Anstalter und Verbannte

in Sibirien.

Billets à 2 Mk., 3 Billets für

Glieder einer Familie 4 Mk.
50 Pf. (Schülerbillets à 50 Pf.
in beschränkter Anzahl) sind in
der Musikalienhandlung von

Theodor Lichtenberg zu haben.

Zelt-Garten.

Grosses Concert

von der Capelle d. 2. Schles.

Gren. Regts. Nr. 11.

Capellmeister Herr Theubert.

[6829] Anfang 7½ Uhr.

Entree 20 Pf.

— Neu.

M. Böhm's

Re.

[5936]

Restaurant,

Reuschstrasse Nr. 2, 1. Et.</

**Das
große Pelzwaaren-Lager
von
M. Boden, Kürschnere,
Breslau, Ring Nr. 35,**

Grüne Mühleseite, parterre, 1. und 2. Etage,

empfiehlt seine Herren- Geh- und Reisepelze von 75 Mark, Comptoir-, Haus- und Jagddecke von 30 Mark, Livree-Pelze für Kutscher und Diener von 45 Mark, Herren-Menz-Pelze von 120 Mark an. Für Damen Geh- und Neife-Pelzmäntel nach den neuesten Faszen mit echt Lyoner Seidenmantel, Seidenrips, Wollrös- und verschiedenen Stoffbezügen mit Pelzfutter und Pelzbelak, von 60 Mark. Damen-Jacken von 18 Mark an. Große Auswahl von Damen-Pelzgarmenten in Bobel und Marber, Menz, Skunks- und Iltismuffen von 18 Mark, Feß-, Bisam-, Waschbar- und Scheitellassen-Muffen von 7,50 M., imitirte Skunkmuffen von 6 Mark. Kinder-Garnituren von 3 Mark an. Iltissäcke und Jagdmuffen von Mark 4,50, Pelz-Tapisse von 7,50 Mark an. Schlittdendecken u. verschiedene Pelzmägen. Gleichzeitig empfiehlt mein reichhaltiges Lager moderner Herren- und Damen-Pelzbezugstoffe, sowie fertiger Pelzbezüge zum Verkauf. Alle angeführten Gegenstände werden unter Garantie der billigsten und reeliesten Bedienung geliefert. Umarbeitungen und Modernisierungen von Pelzgegenständen, wenn dieselben auch nicht von mir gekauft sind, werden in meiner eigenen Werkstatt bestens besorgt. Auswahlhandlungen ohne Speisenberechnung portofrei zugesandt.

Um alle an mich gerichteten Aufträge nach Wunsch ausführen zu können, ersuche meine hochgeschätzte Kundenschaft, etwaige Bestellungen im eigenen Interesse rechtzeitig aufzugeben zu wollen.

Extra-Bestellungen werden innerhalb 24 Stunden prompt ausgeführt.

Füchse, Marber, Iltis und Fischottern werden beim Einkauf von Pelzwaaren in Zahlung angenommen.

M. Boden, Kürschnere, Breslau, Ring 35,
Grüne Mühleseite, parterre, 1. und 2. Etage. [6694]

Meinen verehrten Kunden mache ich hiermit die ergebene Anzeige, daß in Folge anderweitiger Unternehmungen ein

**Vollständiger Ausverkauf
wegen Auflösung
meines
Wäsche- und Herren-
Artikel-Geschäfts**

stattfindet. Ich verkaufe daher nicht nur mein vorräthiges Lager in Wäsche, Strumpf- und Lederwaaren, Cravatten, Hüten, Mützen, Schirmen, Knöpfen, Patent-Gummireifen, Jagd- und hundert anderen Artikeln, vorunter sich bereits die

Neuheiten der Winter-Saison

befinden, zu spottbilligen Preisen vollständig aus*), sondern fertige auch, um mit meinen großen Vorräthen in Leinen, Elfenbein, Madapolam und Chiffon schnellstens zu räumen, sämtliche

**Herren-Wäsche,
insbesondere Oberhemden,**
in meinem bestens renommierten Fabrikat und in den bekannten nur guten Qualitäten zu erstaunlich billigen Preisen an.

**Siegfr. Wolfheim,
Schweidnitzerstraße 8.**

*) Auch Wiederverkäufern ist hiermit Gelegenheit geboten, gute Ware billig zu kaufen. [6818]

**Rufzug-Verschließer
für Fenster und Thüren,**
bestehend aus Baumwoll-Cylinder mit Ladüberzug, in weiß, rothbraun und Eichenfarbe, welche alle bisherigen Errundungen wegen ihrer Elastizität, Dauer und Billigkeit weit übertreffen, in Folge dessen jeder Rufzug vermieden wird. Fenster und Thüren können geöffnet und geschlossen werden, als wenn die Vorrichtung gar nicht daran wäre, und ist dieselbe so einfach, daß sie vom Fledermann leicht angebracht werden kann. Für die praktische Bewährung dieser Cylinder liegen Belege von den bedeutendsten Baumeistern, Fachmännern und Behörden des In- und Auslandes vor. Preis für Fenster- und Thür-Cylinder in weiß per Meter 10 Röppf., stärker für Thüren 15 Röppf., in rothbraun und Eichenfarbe 13 und 17 Röppf. [6146]

Gebräuchsanweisung gratis, empfiehlt die

**Dampfwatten-Fabrik
von Heinrich Lewald & Co.,**
Schafwoll-, Baumwoll- und Vigogne-Carderie.
Gleimte u. ungeleimte Baumwoll-Watten in schwarz
und weiß.
Prämiert Wien, Verdienst-Medaille 1873.
Prämiert Brüssel, Ehrendiplom 1876.
Prämiert Philadelphia, Große Bronze-Medaille 1876.
Fabrik medicinischer Verbandstoffe.
Breslau.

**Julius Ehrlich,
Klemptnermeister, Hintermarkt 6,
Special-Magazin**

Haus- und Kücheneinrichtungen,
empfiehlt seine vorzüglichsten Blech- und Lackwaaren eigener Fabrik in großem Auswahl, ferner sein reichhaltiges Lampenlager, Arbeits-, Studir-, Ess-, Salon-, Wand- und Hängelampen mit nur kleinen Rundbrennern; anerkannt bestes Fabrikat zu möglichst billigsten Preisen. Bestellungen für alle in dieses Fach schlagende Artikel, ebenso Reparaturen werden angenommen, prompt und billigst ausgeführt. Für dauerhafte Arbeit und bestes Material wird dauernd garantiert. [6843]

Hiermit bringe ich die Errichtung einer [4696]
Handels-Lehranstalt

zur ergebenen Anzeige. Der Lehrplan wird vorläufig nur folgende Fächer umfassen:

Einfache und doppelte Buchführung, die combinirte Buchführung nach meinem neuen System, kaufmännische Correspondenz, Arithmetik und Stenographie.

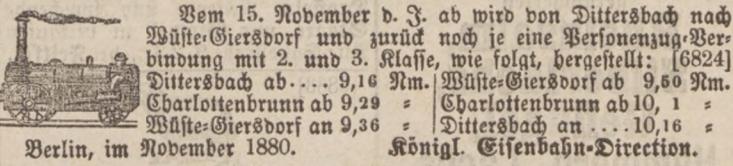
Gleichzeitig mache ich auf mein soeben in 2. Auflage bei G. Siwinna in Katowitz erschienenes Buch:

"Die doppelte Buchführung für Fabrikgeschäfte" ergebenst aufserkmal. Dasselbe ist durch alle Buchhandlungen, sowie durch mich zu beziehen.

Ferner empfehle ich meine Anstalt zu Bücher-Einrichtungen, Bücher-Revisionen, Bücherabschlüssen ic.

Hochachtungsvoll

J. Kristin, Rossmarkt 11.



Bem 15. November d. J. ab wird von Dittersbach nach Wüste-Giersdorf und zurück noch je eine Personenzug-Befindung mit 2. und 3. Klasse, wie folgt, bereitgestellt: [6824] Dittersbach ab ... 9,16 Nm. Wüste-Giersdorf ab 9,50 Nm. Charlottenbrunn ab 9,29 - Charlottenbrunn ab 10, 1 - Wüste-Giersdorf ab 9,36 - Dittersbach an ... 10,16 - Königl. Eisenbahn-Direction. Berlin, im November 1880.

Concursverfahren.

Über das Vermögen des Brauerei-Pächters

Carl Klose zu Breslau, Schweidnitzerstraße Nr. 53, wird heute,

am 9. November 1880, Nachmittags 4 Uhr,

das Concursverfahren eröffnet.

Der Kaufmann Ferdinand Landsberger zu Breslau, Klosterstraße 1b, wird zum Concursverwalter ernannt. Concursforderungen sind bis zum 31. December 1880

einschließlich bei dem Gerichte anzumelden.

Es wird zur Beschlussfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubiger-Ausschusses und eintretenden Falles über die in § 120 der Concursordnung bezeichneten Gegenstände auf den 25. November 1880,

Nachmittags 11 Uhr, und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf den 21. Januar 1881,

Nachmittags 11 Uhr, vor dem unterzeichneten Gerichte, im Zimmer Nr. 47, im 2ten Stock des Amts-Gerichts-Gebäudes am Schweidnitzer-Stadtgraben 2/3 Termin anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur Concursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Concursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldnern zu verabsolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Beige der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgewanderte Besiedigung in Anspruch nehmen, dem Concursverwalter bis zum 23. November 1880 einschließlich

Anzeige zu machen. [63]

Gerichtsschreiber des Königlichen Amts-Gerichts zu Breslau.

Nem. 1. Durch den Schlag 2 Jagen 36 lagernden 65 Stück Kiesern IV. Kl.

2) Aus der Totalität: Buchen-Scheit, Knüppel-, Stock-, Fichten-Scheit- und Knüppelholz.

3) Aus dem Schlag 1 im Jagen 4a: 28 rm Eichen- und 17 rm Buchen-Scheit.

IV. Belauf Smortawie.

Aus der Totalität: Eichen-Scheit, Birken- und Erlen-Scheit u. Knüppelholz und 432 rm Kiefern-Stock aus dem Schlag 7 im Jagen 67.

V. Belauf Scheidelwitz.

Das im Schlag 20 Jagen 114 noch vorhandene Brennholz: Eichen-Knüppel, Rumpen, Kästern-Scheit, Buchen-Scheit (Anbruch) und Stock, Erlen-Scheit (Anbruch).

Aus dem Schlag 19 im Jagen 113: Eichen-Scheit (Anbruch), Rumpen, Kästn. I. Klasse, Papel-Scheit- und Stockholz.

Aus der Totalität: Brennholzer aller Holzarten und Sortimente.

VI. Belauf Kanigura.

Aus dem Schlag 26 im Jagen 133: Eichen, Knüppel, Rumpen, Reißig I. Kl.; das im Schlag 27 Jagen 137 noch vorhandene Brennholz: Eichen-Rumpen und Reißig I. Klasse; diverse Brennholzer aller Holzarten und Sortimente aus der Totalität.

VII. Belauf Thiergarten.

Die im Schlag 34 Jagen 147 lagernden 29 rm Eichen-Scheit (gefunden) und 71 rm Eichen-Scheit (Anbruch).

Das Ausgebot sämtlicher Nutzholzer erfolgt zu ermäßigerter Taxe.

Oslau, den 6. November 1880.

Der Oberspender.

Bekanntmachung.

An der biesigen Volksschule III (Simultanschule) ist die Stelle des Hauptlehrers zu besetzen.

Mit der Stelle ist ein Gehalt von 200 Mark neben freier Dienstwohnung im Schulhause mit Garten, für welche, falls sie entzogen werden sollen, 300 Mark vergütet werden, und 100 Mark Feuerungs-Entschädigung verbunden.

Der Anzustellende muß katholischen Glauben und der polnischen Sprache mächtig sein und die Qualification eines Rectors besitzen.

Eigentüme Bewerber wollen ihre Gefüche und Zeugnisse bis zum 28ten November d. J. bei der unterzeichneten Deputation einreichen. [6838]

Königsbrücke, den 30. October 1880.

Die Schul-Deputation.

gez. Grindt.

Heimann-Rinke

zu Grünberg i. Schl. sub Nr. 313 der Kaufmann

Heinrich Rinke als Inhaber der Firma

F. Rinke

zu Grünberg i. Schl.

b. sub Nr. 313 der Kaufmann

Heinrich Rinke als Inhaber der Firma

Heinrich Rinke

zu Grünberg i. Schl.

den 3. Nov. 1880.

Königl. Amts-Gericht III.

Das Bergbau- und Mineral-

Farbenwerk

von

Georg Dürkop in Königslutter

(einziges Werk dieser Art in Deutschland),

empfiehlt als Specialität:

Lasur-, Maserir- u. Mischfarben

in verschiedenen Nuancen.

Eigenschaften der Farben: Feinste Pulverform, sofortige Löslichkeit

in Öl und Wasser, Feuer, Haftbarkeit, Giftfreiheit. — Auf den Schleswiger und Berliner Malertagen als vorzügliches Fabrikat anerkannt und jedem Maler empfohlen. Proben und Preiscurante gratis und franco.

Vollständiges Sortiment Brutto 5 Kilo 3 Mk.

Bekanntmachung.

Die Ausreichung der Zinscoupons Ser. X über die Zinsen vom 1. Januar 1881 bis ult. December 1885 zu den Schlesischen Pfandbriefen Lit. B. wird in der Zeit

vom 19. November c. bis incl. den 10. December d. J. an den Wochentagen Vormittags in unserer Kasse, Albrechtstraße 32, im Regierungs-Gebäude hierfür, dergestalt stattfinden, daß von 9 bis 11 Uhr die Annahme der Pfandbriefe gegen Rückgabe unserer Kasse und nach einigen Tagen von 11 bis 1 Uhr deren Rückgabe erfolgt.

Bei Vorlegung der Pfandbriefe behufs Abstempelung der Coupons ist ein Verzeichniß der Pfandbriefe, wozu Formulare in unserer Kasse unentbehrlich verabfolgt werden, abzugeben. Die Wiederausgabe der Pfandbriefe mit den Coupons erfolgt nur gegen Rückgabe der von unserer Kasse über die Pfandbriefe B. ertheilten Rückitung ohne Prüfung der Legitimation des Empfängers.

Auf einem Schriftwechsel mit Privatpersonen behufs Übertragung der Coupons können wir uns nicht einlassen, vielmehr muß die Präsentation und der Rückfang der Pfandbriefe persönlich resp. durch einen Beauftragten erfolgen.

Die Ausgabe der Coupons zu den in der oben genannten Zeit nicht eingereichten Pfandbriefen kann erst in einigen Monaten stattfinden, worüber besondere Bekanntmachung erfolgen wird. [61]

Breslau, den 1. October 1880.

Königliches Credit-Institut für Schlesien.
Oelrichs.

Oberschlesische Eisenbahn.

Die Lieferung der für die diesseitigen Werkstätten zu Breslau, Posen und Ratibor im Jahre 1881 erforderlichen eichenen, eisernen, roth- und weißbuchen, linden, erlenen, pappeln und kiefern Bohlen und Bretter soll in öffentlicher Ausschreibung vergeben werden. Die Offerten sind mit der Aufschrift „Offerete auf Lieferung von Nutzhölzern“ bis zum Submissionstermin am Freitag, den 26. November d. J. Vormittags 11 Uhr, versiegelt und portofrei an das diesseitige maschinentechnische Bureau einzureichen, wo dieselben in Gegenwart der persönlich erschienenen Submittenten eröffnet werden. Später eingehende Offerten bleiben unberücksichtigt; die Ablehnung sämtlicher Offerten, sowie die freie Auswahl unter den Submittenten bleibt vorbehalten. Die Lieferungs-Bedingungen, sowie Quantitäts-Nachweis liegen in dem vorbezeichneten Bureau zur Einsicht aus, auch werden von dieser Dienststelle Exemplare derselben auf portofreie Geschenke gegen Erstattung der Copialien im Betrage von 1 Mark pro Exemplar unfrankirt versandt.

Breslau, den 7. November 1880.

Königliche Direction.

Oberschlesische Eisenbahn.

Donnerstag, den 11. November c., Vormittags 11 Uhr, sollen auf unserem Koblenz, Strang 4 [6828] 11,000 Kilogramm Nutzholzen meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden.

Breslau, den 9. November 1880.

Die Güter-Expedition.

Rechte-Oder-User-Eisenbahn-Gesellschaft.

Wir

Ziehung am 30. December.

Große

Verlosung

von [5984]

Pferden, Wagen, Gold- und Silberwaren &c.

zu Breslau.

Zum Verlosung sind bestimmt:

im Werthe von . . . M.

1 Hauptgewinn 10000

1 " 3000

1 " 2000

1 " 1500

7 Hauptgewinne à 1000 7000

13 Gewinne à 500 6500

50 " à 100 5000

100 " à 50 5000

826 " im Ge- sammittelwerke von 20000

Loose à 3 Mark empfiehlt

A. Mölling,

General-Debit,

Berlin W., Friedrichstraße 180.

Wiederverkäufer erhalten angemessene Provision.

Rechte

zur Bereitung franz. Liqueure

durch Kräuter, mit oder ohne

Apparat, billiger als mit äther.

Oelen, z. B. Chartreuse, Bene-

dictinier, Elixir de Spa, Raspall,

Maraschino, Curaçao, Anisette,

Eau d'or, Crème de Caffee, de

Menthe, de Vanille, de Mocca,

de Thee, de Violette, Bitter

u. s. m., ferner: Punsch, Absyn-

the, Cognac, Rum u. s. w. nach

Wahl. Recept. M. 3

incl. genauer Anleitung zur

Bereitung. [1639]

Offerter erbittet unter J. F. 4

postlagernd Straßburg i. G.

Partiekauf!

1000 Dbd. neuer Sendung!

Ausschuß-

Taschentücher,

gebleicht, nur rein Leinen,

das halbe Dutzend:

Kinderlicher 90 Pf., Damastisch, kleine

und mittel 1,20—3 M., Herrentücher

2,10—3 M. [4687]

Wiederverkäufer Rabatt!

Einwand-Hd. A. Rockel,

Rosenthalerstraße 4, I.

Geschlechtskrankheiten

jeder Art,

selbst in den acutesten Fällen,

Impotenz, Pollutionen,

erguelle Schwäche &c.

ebenso [4693]

Frauenkrankheiten

heilt schnell, sicher und rationell

Dehnel, Weidenstr. 25, 1. Et.,

früher Malergasse 26.

Auswärtig brieftlich.

Damen finden Rath u. Hilfe in diskr.

Angel. Frau A. Grön, Breslau,

Weißestr. 33/34, 1. Et. Auswärt. briefl.

Eine Erfindung von höchster

Wichtigkeit ist der Haarsalat

von Dr. Wakerson in London.

Er stellt das Ausfallen der Haare

sofort, befördert das Wachsthum

derselben unglaublich schnell u.

erzeugt auf ganz sauberen Stellen

neues, volles Haar, bei jungen

Männern von 17 Jahren an

schnell einen vollen Bart. Das

Publizum wolle sich selbst über-

zeugen. In Orig.-Metallbüchsen

à 3 und 6 Mark echt zu haben

bei S. G. Schwarz in Breslau,

Ohlauerstraße 21. [4639]

Altes Gold u. Silb. f. Gold-

arb. Harrasg. 2,

a. d. Liebichshöhe.

Ein junger Mann, welcher über 3000 bis 5000 M. verfügt, wird als Socius für ein Agentur-Geschäft zur Vertretung mehrerer Berliner Firmen gesucht. Aadr. M. S. 9 Exp. d. Bresl. 3.

Ein besonders für einen Speeristen sich eianendes Grundstück mit alter Destillation ist in einer Kreisstadt Mittelschlesiens zu verkaufen. Adressen unter A. B. 10 sind in der Expedition der Bresl. Zeitung niedergelegt. [1645]

Ein seit 5 Jahren mit Erfolg betriebenes Cigarren-Geschäft en gros & en détail mit alter Kundschafft in einer größeren Garnisonstadt gelegen, ist wegen Übernahme eines größeren Unternehmens unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Gefällige Angen unter Z. 36 postlagernd Nativbor. [1643]

Eine Brauerei in belebtester Kreisstadt OS., vollständig eingerichtet, sehr billig zu verkaufen oder zu verpachten. Nähe bei Brau in Breslau, Herrenstr. 25.

Eine sehr g. Restauration mit g. Garten, Tafsaal &c. ist außerordentlich günstig zu erwerben für Restauranten mit 4—5000 Thaler. O. N. 1 Brief. der Bresl. Ztg.

! Partiekauf!

1000 Dbd. neuer Sendung!

Ausschuß-

Taschentücher,

gebleicht, nur rein Leinen,

das halbe Dutzend:

Kinderlicher 90 Pf., Damastisch, kleine

und mittel 1,20—3 M., Herrentücher

2,10—3 M. [4687]

Wiederverkäufer Rabatt!

Einwand-Hd. A. Rockel,

Rosenthalerstraße 4, I.

1000 Dbd. neuer Sendung!

Ausschuß-

Taschentücher,

gebleicht, nur rein Leinen,

das halbe Dutzend:

Kinderlicher 90 Pf., Damastisch, kleine

und mittel 1,20—3 M., Herrentücher

2,10—3 M. [4687]

Wiederverkäufer Rabatt!

Einwand-Hd. A. Rockel,

Rosenthalerstraße 4, I.

1000 Dbd. neuer Sendung!

Ausschuß-

Taschentücher,

gebleicht, nur rein Leinen,

das halbe Dutzend:

Kinderlicher 90 Pf., Damastisch, kleine

und mittel 1,20—3 M., Herrentücher

2,10—3 M. [4687]

Wiederverkäufer Rabatt!

Einwand-Hd. A. Rockel,

Rosenthalerstraße 4, I.

1000 Dbd. neuer Sendung!

Ausschuß-

Taschentücher,

gebleicht, nur rein Leinen,

das halbe Dutzend:

Kinderlicher 90 Pf., Damastisch, kleine

und mittel 1,20—3 M., Herrentücher

2,10—3 M. [4687]

Wiederverkäufer Rabatt!

Einwand-Hd. A. Rockel,

Rosenthalerstraße 4, I.

1000 Dbd. neuer Sendung!

Ausschuß-

Taschentücher,

gebleicht, nur rein Leinen,

das halbe Dutzend:

Kinderlicher 90 Pf., Damastisch, kleine

und mittel 1,20—3 M., Herrentücher

2,10—3 M. [4687]

Wiederverkäufer Rabatt!

Einwand-Hd. A. Rockel,

Rosenthalerstraße 4, I.

1000 Dbd. neuer Sendung!

Ausschuß-

Taschentücher,

gebleicht, nur rein Leinen,

das halbe Dutzend:

Kinderlicher 90 Pf., Damastisch, kleine

und mittel 1,20—3 M., Herrentücher

2,10—3 M. [4687]

Wiederverkäufer Rabatt!

Einwand-Hd. A. Rockel,

Rosenthalerstraße 4, I.

1000 Dbd. neuer Sendung!

Ausschuß-

Taschentücher,

gebleicht, nur rein Leinen,

das halbe Dutzend:

Kinderlicher 90 Pf., Damastisch, kleine

und mittel 1,20—3 M., Herrentücher

2,10—3 M. [4687]

Wiederverkäufer Rabatt!

Einwand-Hd. A. Rockel,

Rosenthalerstraße 4, I.

1000 Dbd. neuer Sendung!

Ausschuß-

Taschentücher,

gebleicht, nur rein Leinen,

das halbe Dutzend:

Kinderlicher 90 Pf., Damastisch, kleine

und mittel 1,20—3 M., Herrentücher

2,10—3 M. [4687]

Wiederverkäufer Rabatt!

Einwand-Hd. A. Rockel,

Rosenthalerstraße 4, I.

1000 Dbd. neuer Sendung!

Ausschuß-